Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Friedolin Siefinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung

Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die kleinspaltige Millimeter-Zeile 7 Rpfg., amtliche Anzeigen 5,5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Verband der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Verbreitete Auflage Zurzeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Verlag und Rotationsdruck C. Meeh'sche Buchdruckerei. Inh. Fr. Siefinger. Neuenbürg.

Nr. 225 — Neuenbürg, Donnerstag den 25. September 1941 — 99. Jahrgang

Chaos bei den Eingekesselten

Die Vernichtung schreitet fort — Bombenvolltreffer auf Schlachtschiffen der Kronstädter Bucht
Bomben auf britische Hafenanlagen

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 24. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Im Raum ostwärts Kiew wurden gestern weitere Teile des Feindes vernichtet. Der Rest ist in zwei eng umgeschlossene Kessel zusammengetrieben, deren Lustbild chaotische Verhältnisse aufzeigt. In wenigen Tagen kann mit der völligen Beseitigung dieser Kräfte gerechnet werden.

In der Kronstädter Bucht erzielten Kampf- und Sturzkampfflugzeuge Bombenvolltreffer auf Schlachtschiffen und einem Zerstörer der Sowjets. Im Küstengebiet des Weißen Meeres vernichtete ein Kampffliegerverband ein Großkraftwerk. Nachtangriffe richteten sich wirksam gegen militärische Anlagen in Leningrad und Moskau.

Im Kampf gegen Großbritannien bombardierten Kampffliegerkräfte in der letzten Nacht Hafenanlagen am St. Georgs-Kanal sowie an der Südküste der Insel. Größere Brände, u. a. in Milfordhaven, ließen den Erfolg dieser Angriffe erkennen.

Kampfhandlungen des Feindes über dem Reichsgebiet fanden weder bei Tage noch bei Nacht statt."

•

Verzweiflungsangriff mit Kavallerie

DNB. Zu einem Verzweiflungsangriff gegen die stetig vordringenden deutschen Truppen, die den Ring um die ostwärts Kiew eingeschlossenen Sowjetverbände immer enger ziehen, setzten die Sowjets zwei Schwadronen Kavallerie an. Die Attacke der beiden Schwadronen brach im konzentrischen Feuer der deutschen Abwehrwaffen zusammen. Die Schwadronen wurden bis auf wenig Ueberlebende, die verwundet in deutsche Gefangenschaft gerieten, vollständig vernichtet. Wie die Gefangenen berichteten, hatten die Schwadronen den Auftrag, mit allen Mitteln das deutsche Vordringen nach Osten aufzuhalten. Die politischen Kommissare hatten hinter den Reitern Maschinengewehre in Stellung gebracht und ihnen angedroht, sie würden jeden erschießen, der Anstalten mache, umzukehren oder sich zu ergeben.

Explosionswolken von 1400 Meter Höhe.

Am 23. September errang eine kleine Gruppe deutscher Kampfflugzeuge bei einem Angriff auf einen Bahnhof in der Nähe von Charkow besondere Erfolge. Der mit 15 abgestellten Transportzügen vollgestopfte Bahnhof bot den Fliegern ein besonders gutes Ziel. Die Wirkung der Bomben war außerordentlich stark. Etwa 150 Eisenbahnwagen wurden zerstört oder schwer beschädigt und die Gleise aufgerissen. Derselbe Verband griff wenig später einen anderen Bahnhof an, zerstörte dort einen Transportzug und setzte einen mit Betriebsstoff gefüllten Transport in Brand. Die Tankwagen explodierten mit großer Gewalt und brannten völlig aus. Die Explosionswolken erreichten in Kürze eine Höhe von 1400 Meter.

90 km an einem Tag!

Gewaltige Leistungen der deutschen Infanterie.

DNB. Berlin, 24. Sept. Die großen deutschen Erfolge in der Umfassungsschlacht ostwärts Kiew sind mit gewaltigen Marsch- und Kampfleistungen der deutschen Infanterie verbunden. Eine hervorragende Leistung auf diesem Gebiet vollbrachte am 21. 9. ein deutsches Infanterieregiment, das kämpfend und marschierend eine Strecke von 90 km zurücklegte. Die Marschleistung dieser deutschen Infanteristen wird vor allem dadurch unterstrichen, daß die Truppen sich auf schlechtesten Wegen und in teilweise wegelosem Gelände vorwärtskämpfen mußten.

17 Sowjetpanzer bei Gegenangriffen vernichtet.

Berlin, 24. Sept. Im südlichen Teil der Ostfront wurden auch am 23. September die Kampfhandlungen mit gutem Erfolg fortgesetzt. Die Bolschewisten schickten an verschiedenen Stellen Panzerkampfwagen gegen die deutschen Truppen vor. Alle Gegenangriffe wurden jedoch vom konzentrierten Feuer der Deutschen unter blutigen Verlusten für die Sowjets zurückgewiesen. 17 Sowjetpanzer blieben vernichtet auf dem Kampffeld liegen und 2200 bolschewistische Soldaten traten den Weg in die deutsche Gefangenschaft an.

Jagdflugzeuge greifen in den Erdkampf ein.

DNB. In einem Abschnitt der Ostfront griffen Jäger eines Jagdgeschwaders zur Unterstützung der Heerestruppen in den Erdkampf ein. Der Kommodore nahm sich einen sowjetischen Panzerzug zum Ziel und schoß ihn bewegungsunfähig. In schneidigen Anflügen brach der Kommodore durch das heftige Abwehrfeuer der Bolschewisten durch, setzte den Zug außer Gefecht und kehrte unverletzt zurück.

Versorgungsanlagen in Moskau bombardiert.

Der Angriff deutscher Kampfflugzeuge gegen Moskau in der Nacht zum 24. 9. richtete sich gegen Versorgungsanlagen und Industriewerke. Die Beobachter in den deutschen Flugzeugen stellten nach ihrem Abflug mehrere große Brände in verschiedenen Stadtteilen fest.

Sowjetisches Kriegsschiff in Brand geschossen.

Ein sowjetisches Kriegsschiff versuchte sich den deutschen Stellungen an der Küste der Insel Oesel zu nähern. Deutsche Küstenbatterien nahmen das Kriegsschiff sofort unter Feuer. Nach mehreren Volltreffern geriet das sowjetische Kriegsschiff in Brand und blieb bewegungsunfähig liegen.

Erfolgreiche Kämpfe vor Leningrad

Weitere Teile der Befestigungsanlagen genommen

DNB. Berlin, 24. Sept. Die Kämpfe vor Leningrad wurden von den deutschen Truppen auch am 23. 9. erfolgreich fortgeführt. Nach heftigen Kämpfen nahmen deutsche Truppen weitere Teile der Befestigungsanlagen. Eine deutsche Division drang in tief ausgebaute und durch Bunker verstärkte Feldstellungen der Sowjets ein und eroberte nach harten Häuser- und Straßenkämpfen einen größeren Ort vor Leningrad. Eine andere deutsche Division lief am Morgen des 23. 9. mitten in einen in Gang befindlichen sowjetischen Angriff hinein und erreichte kämpfend einen Panzergraben am Rande einer Ortschaft. Andere deutsche Verbände eroberten in erbittertem Häuserkampf eine Ortschaft und setzten im Nahkampf zahlreiche sowjetische Bunker außer Gefecht. Eine starke sowjetische Feldstellung, in der die Bolschewisten hartnäckigen Widerstand leisteten, wurde von deutschen Truppen genommen.

Unter schweren Verlusten wurden die bolschewistischen Verteidiger geschlagen und zurückgetrieben. Einheiten der deutschen Luftwaffe griffen an allen Stellen der Front vor Leningrad erfolgreich in den Erdkampf ein und unterstützten das Vorgehen der Infanterie.

Kasernenanlage in Leningrad schwer bombardiert

Berlin, 25. Sept. (Eig. Funkmeldung.) Im Kampfraum um Leningrad wurden auch am Mittwoch wieder zahlreiche Kampf- und Schlachtflugzeuge der deutschen Luftwaffe in den Erdkampf erfolgreich eingesetzt. Leningrad selbst und andere in der Nähe der Stadt liegende Orte wurden bombardiert, wobei eine Kasernenanlage von einer sehr schweren Bombe getroffen wurde. Auch Feldbefestigungen, Artilleriestellungen und Bunker wurden angegriffen sowie Truppenansammlungen unter schweren blutigen Verlusten für den Feind zersprengt.

Berlin, 24. Sept. Die rückwärtigen Verbindungen der Sowjets am südlichen Kampfabschnitt der Ostfront waren am 23. 9. erneut das Ziel starker Angriffe deutscher Flugzeuge. In ununterbrochenen Einsätzen wurden Eisenbahnlinien und Straßen im Raume um Charkow angegriffen. Dabei wurden 38 Eisenbahnzüge durch zahlreiche Bomben getroffen und zum Teil zerstört. An vielen Stellen wurden die Gleise unterbrochen und für den Verkehr unbrauchbar gemacht. Bei Angriffen auf Bahnhöfen wurden abgestellte Munitionszüge von Bomben getroffen und in Brand gesetzt. Eine große Anzahl beladener Eisenbahnwagen flog unter starken Explosionen in die Luft, dabei wurden Bahnhofsgebäude und Lagerhäuser in Mitleidenschaft gezogen. Mehrere Gebäude wurden durch den Luftdruck zerstört oder brannten ab. Im gleichen Raum griff eine Gruppe deutscher Kampfflugzeuge sowjetische Panzer an, die sich zu einem Gegenangriff bereitgestellt hatten. Zahlreiche Panzer wurden durch Bomben vernichtet und weitere durch starke Beschädigungen ebenfalls außer Gefecht gesetzt.

Landbrücke zur Krim abermals angegriffen

Berlin, 25. Sept. (Eig. Funkmeldung.) Im Laufe des Mittwochs griffen starke Verbände deutscher Kampf- und Sturzkampfflugzeuge wieder Artilleriestellungen und Feldbefestigungen sowie Bahnhöfe auf der Landbrücke zur Krim in rollendem Einsatz mit Erfolg an. Starke Explosionen und Brände wurden beobachtet. Eine große Zahl von Geschützen und sehr viel sonstiges Material wurden zerstört.

Fernkampfbatterien beschossen Geleitzug

Berlin, 25. Sept. (Eig. Funkmeldung.) Deutsche Fernkampfbatterien nahmen am Nachmittag des Mittwoch, 24. 9., einen feindlichen Geleitzug unter Feuer. Durch die gutliegenden Schüsse wurden die Schiffe zum Abdrehen gezwungen.

Auflösungserscheinungen

DNB. Der Ansturm gegen die in Kiew stationierten sowjetischen Truppenmassen ist für diese Verbände, die den Kern der Armeen des Sowjetmarschalls Budjenny bildeten, zu einer Katastrophe geworden. Schon ist die Zahl der Gefangenen auf 380 000, die der vernichteten Divisionen auf 50 gestiegen. Und dabei sind auch diese hohen Ziffern nicht endgültig, sondern, wie der OKW-Bericht andeutet, weitere Steigerungen zu erwarten. Jede dieser Feststellungen kündet von dem ungestümen Angriffsgeist deutscher Regimenter. Hervorhebung verdient des weiteren die Bemerkung, daß sich zunehmende Auflösungserscheinungen des Feindes bemerkbar machen und daß sich unter den Gefangenen auch ein sowjetischer Oberbefehlshaber befindet, der Kommandeur der 5. Sowjetarmee.

Es konnte nicht ausbleiben, daß die neuen deutschen Siege im Osten weithin in der Welt ein kräftiges Echo gefunden haben. Wieder geistert das Grauen durch London. Die deutsche Umfassung von Kiew, so wehklagt die „Times", sei eines der imponierendsten und grandiosesten Unternehmen des Krieges gegen die Sowjetunion, das der Bedeutung früherer deutscher Zangenbewegungen entspreche. Schon seien große Produktionszentren der Sowjetunion überrannt, sei die Bedrohung lebenswichtiger Gebiete akut geworden. Es könne kein Zweifel darüber bestehen, daß der Verlust an Kriegsmaterial und Produktionsmitteln bereits groß genug sei, um der Verteidigung außerordentliche Schwierigkeiten zu bereiten. Daneben fehlt es aber auch in dieser Stunde, da die Sowjetunion die zerschmetternde Wucht deutscher Schläge zu spüren bekommt, in Großbritannien nicht an Versuchen des Selbstbetrugs und der Irreführung der anderen. Da gibt sich z. B. der Militärkorrespondent des „Daily Expreß" der Hoffnung hin, daß der Kampf in den Ruinen von Kiew noch einige Tage weitergehen werde, und „News Chronicle" erwartet von den bei Kiew eingekesselten und im Zusammenbruch befindlichen Sowjetstreitkräften „ernsthafte Gegenangriffe" gegen die deutsche Umfassung. In der Verlegenheit übertrifft London Moskau anscheinend noch um ein Beträchtliches. Während Moskau sich zum Beispiel am 21. September endlich zu dem Eingeständnis durchgerungen hatte: „Kiew ist verloren", trompetete London in dem gleichen Augenblick noch lustig drauf los: „Kiew ist noch nicht gefallen". Gerade diese britische Hartnäckigkeit in dem Widerstand gegen die Anerkennung der Wirklichkeit ist bezeichnend dafür, wie hart die Schläge der deutschen Wehrmacht in ihren Rückwirkungen vor allem England selbst getroffen haben. Wenn man sich in London Phantasereien hingibt, wenn man sich mit offensichtlichen Lügen des Inhalts, im Zentralabschnitt hämmere der Sowjetmarschall Timoschenko kräftig auf die deutschen Linien ein, zu trösten versucht, wenn man plötzlich herausgefunden haben will, daß das linke Dnjepr-Ufer bei Kiew steil ist und beinahe den Nachteil des Verlustes der Hauptstadt der Ukraine wieder aufwiegt, wenn der „Daily Expreß" im kühnen Schwung der Phantasie Smolensk zurückerobert und „Newyork Herald Tribune" gleich den Wiedereinzug der Sowjets in 32 verlorene Städte feiert, wenn die Moskauer „Prawda" die Eroberung der Insel Oesel durch deutsche Truppen frech abstreitet, dann beweist dieses Chaos der Vernebelung und Lüge nur, wie sehr man in London und in Moskau den Kopf und das Gleichgewicht verloren hat. Das ganze Aufgebot in der Kunst der Lüge ändert jedoch nichts daran, daß vom Eismeer bis an die Gestade des Schwarzen Meers die deutschen Divisionen in unaufhaltsamem Vormarsch begriffen sind. Hoch oben im Norden zucken die bolschewistischen Kolonnen blutend unter den Streichen des deutschen Schwertes. Um Leningrad hat sich ein eiserner Ring deutscher Regimenter gelegt. Die finnischen Truppen haben nunmehr, nachdem sie ihr Land vom Feinde befreit haben, mit der Besetzung der Ladoga-Inseln den Bolschewisten den letzten Ausweg nördlich von Leningrad verrammelt. Die Kriegsflotte der Sowjets, die nach den Plänen des Kremlmachthabers ihre Geschützrohre gegen deutsche Städte richten sollte, sieht sich heute eingeschlossen im Finnischen Meerbusen, und, abgesehen von Eingriffen in den Artilleriekampf, in ihren Operationen lahmgelegt. Im Zentralabschnitt blicken die Truppen Timoschenkos auf eine lange Serie verlorener Schlachten und Gefechte zurück. Im Süden aber, wo mit den deutschen Truppen auch die verbündeten Ungarn und Rumänen sowie unsere italienischen Waffengefährten stolze Triumphe gefeiert haben, ist, wie bereits gesagt, über den Sowjetmarschall Budjenny das Verderben hereingebrochen.

Die Sowjets haben jedoch nicht nur eine militärische Niederlage unvorstellbaren Ausmaßes erlebt, sondern sie haben auch Unmengen von Kriegsmaterial und bedeutsame Industriegebiete verloren. Dazu sieht die Sowjetunion die Zufuhrwege bedroht, auf denen England und Nordamerika das den Sowjets zugedachte Material gemächlich heranzutransportieren gedachten. Es wäre müßig zu behaupten, gesteht die „Times" ein, daß in einem Feldzug von dem Maßstab des Kampfes im Osten Millionen eingesetzte Soldaten von außen her in angemessener Weise versorgt werden können. Auch hört man schon Stimmen, die dahin lauten, daß, wenn die Sowjets auf die Demokratien angewiesen wären, ihre Lage verzweifelt wäre. Tatsächlich wird die Sowjetunion sich in dem von ihr provozierten Krieg auf sich selbst verlassen müssen, zumal bei

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

tische Hilfe bisher immer nur auf dem Papier groß war. Die eigene Kraft der Sowjets ist jedoch in den ersten drei Monaten des neuen Feldzuges im Osten derart getroffen worden, daß die Rückwirkungen sich unbedingt einstellen werden. Es ist uns daher unverständlich, wenn ein Sonderkorrespondent der „Daily Expreß", Ralf Ingersoll, aus Moskau berichten kann, man sei in der Sowjetunion auf diesen Krieg so „stolz wie ein Vater auf sein neugeborenes Kind". Immerhin ist uns diese Auslassung bemerkenswert als ein Eingeständnis dafür, daß die Sowjetunion von langer Hand her bewußt auf den Krieg hingearbeitet hat. So wird das Drama im Osten sich weiterhin vollenden, gleichgültig, wie man in London die Geschehnisse ausdeutet und unberührt auch davon, was man in England und in Nordamerika über die Möglichkeit einer Hilfeaktion zu sagen weiß.

Gleichzeitig hat England aber aufs neue auch in direktem Angriff Verluste großen Umfangs erlitten. Im Verlauf von zehn Tagen haben deutsche Unterseeboote und Schnellboote nicht weniger als 300 000 BRT feindlichen Schiffsraum versenkt, wobei die Erfolgsziffern der Luftwaffe noch unberücksichtigt geblieben sind. Als weitere stolze Waffentat verdient der Einbruch italienischer Sturmboote in den befestigten Hafen von Gibraltar Erwähnung. Wie das italienische Volk bei dem kühnen Vorstoß unseres unvergeßlichen U-Boothelden Prien nach Scapa Flow aufs stärkste an der stolzen Freude des deutschen Volkes teilgenommen hat, so freuen wir uns auch mit Italien über den Einbruch in das Felsennest von Gibraltar, das viele Hunderte von Meilen von der italienischen Operationsbasis entfernt ist. Der Welt aber zeigt diese Waffentat der Sturmbootertolge, daß in allen Kämpfen für die Erneuerung Europas ein Angriffsgeist lebendig ist, der volle Gewähr für den Endsieg bietet.

„Schmerzliche Botschaft für Stalin"

Newyork, 24. Sept. Der Scripps-Howard-Korrespondent, Simms, befaßt sich in einem Artikel aus Washington mit dem Schicksal der UdSSR. Diplomatische Kreise müßten zugeben, daß weder England noch die USA in der Lage seien größere Mengen Munition nach der Sowjetunion zu senden. Die Regierungen dieser beiden Länder wollten ihr Aeußerstes tun, aber man könne keine Tanks, Flugzeuge und Kanonen abgeben, wenn keine übrig seien. Das sei eine schmerzliche Botschaft, die die beiden Missionen aus London und Washington diese Woche Stalin überbringen müßten. Der Sowjetbotschafter in London, Maisky, behauptete in einer Rede vor der dortigen USA-Handelskammer, die Sowjetunion kämpfe für die Freiheit der Welt. Deshalb müßten England und die Vereinigten Staaten einspringen, die Produktionsverluste der Sowjets gutzumachen. Es werde immer schwieriger, das verlorene Kriegsmaterial zu ersetzen. Maisky warnte dann vor „Amateurstrategen", die auf „General Winter" und „General Schlamm" vertrauen. Es nütze nichts, die Augen vor der Wirklichkeit zu schließen.

„Roosevelt — der größte Beschützer des Kommunismus."

Die Zeitung „Epoca" in San José de Costarica veröffentlicht ein Kommentar zur „Anti-Nazi-Demonstration", die am Nationalfeiertag mit Genehmigung der Regierung von Costarica stattfand, und schreibt u. a. wie folgt: „Unparteiisch und ehrlich gesprochen müssen wir bekennen, daß der Kommunismus bei dem lärmenden Fest vom 15. September aus Anlaß der Feier unserer nationalen Unabhängigkeit den Rahm abschöpfte und daß der Mittelpunkt der Versammlung unzweifelhaft der Führer der kommunistischen Partei war, dessen Person und Rede von der bolschewistischen Menge am meisten applaudiert wurde. Tatsächlich gab uns diese große Darbietung, bei der rote Fahnen und der charakteristische kommunistische Radau vorherrschten, den Eindruck, daß wir es mit einer der vielen kommunistischen Kundgebungen zu tun hatten, die wie früher unsere Straßen überflutete, dieses Mal mit Unterstützung und offenbarem Schutz der Regierung von Costarica. Der mächtige Vater Roosevelt ist heute der größte Bewunderer und Beschützer des Kommunismus und der aufrichtige Freund des Genossen Stalin, der gestern noch von heiligen Verkündern der Demokratie als Unmensch, gottlos und Mörder betrachtet wurde."

Lügenmanöver auch in Mexiko zusammengebrochen.

Es vergeht kaum ein Tag, ohne daß eine gegen Deutschland gerichtete Agitationslüge zusammenbricht. So teilte das amtliche mexikanische Organ „Nacional" zu der von der Presse kürzlich aufgestellten Behauptung über das Vorhandensein eines „Geheimsenders" und eines „Geheimflugplatzes" im Einpaßstaat in Südmexiko mit, daß derartige Feststellungen vollkommen aus der Luft gegriffen seien. Es gebe in diesem Staat weder einen „Geheimflugplatz" noch einen „Geheimsender".

Protest des Schweigens auf Island

DNB. Buenos Aires, 23. Sept. Ueber die passive Resistenz der Isländer gegenüber den nordamerikanischen Besatzungstruppen, die als unerbetene und unerwünschte Gäste angesehen werden, schreibt Josef Driscoll, Mitarbeiter der „Newyork Herald Tribune", in einer Newyorker Reportage für die Zeitung „Nacion". Darin berichtet er auf grund persönlicher Beobachtungen, daß ein großer Teil der Bewohner Islands als ausgesprochen deutschfreundlich angesehen werden müsse. Sie organisierten gegenüber den Briten und Nordamerikanern einen „Protest des Schweigens"; sie gaben vor, kein englisch zu verstehen und beantworteten jeden Versuch, ein Gespräch anzuknüpfen, mit eiskaltem Blick und einem stummen Achselzucken. An die britische Botschaft habe man Hakenkreuze gemalt, und immer wieder höre man Heil-Hitler-Rufe in den Straßen. Die Haltung dieser mit Deutschland Sympathisierenden, die, wie der Korrespondent aus vertrauenswürdiger Quelle erfährt, selbst in hohen Staatsstellen zu finden seien, erkläre sich aus der tiefen Kulturverbundenheit mit dem Reich. Der Verfasser stellt schließlich fest, daß die Nordamerikaner sich in Island nicht völlig sicher fühlten.

Die Türkei mit englischen „Reisenden" überschwemmt.

In der letzten Zeit ist aus dem Irak, Palästina und Syrien eine große Anzahl englischer „Reisender" in der Türkei eingetroffen. Der Vorgang ist insofern bemerkenswert, als sich im Sommer des Jahres die Mehrzahl der englischen Diplomaten, Offiziere und sonstige Agenten, die Südosteuropa verlassen hatten, nach vorübergehendem Aufenthalt in der Türkei, im Irak, in Palästina und in Aegypten niedergelassen hatte. In der jüngsten Zeit hat eine Reisebewegung in umgekehrter Richtung eingesetzt. Zu diesen „Touristen" im besonderen Auftrag gehört auch eine englische Marineoffiziersmission unter Führung des Admirals Dewis, die nach Istanbul unterwegs ist.

Das Neutralitätsgesetz ist im Wege!

Roosevelt pfeift auf Völkerrecht und Verfassung

Berlin, 24. Sept. Roosevelt bekannte am Mittwoch in der Pressekonferenz offen, daß das sogenannte Neutralitätsgesetz seinen Zielen im Wege steht.

Der Präsident wurde über die Versenkung eines bewaffneten, unter britischem Geleit und unter der Flagge Panamas fahrenden Dampfers „Pink Star" befragt. Das Schiff stand in nordamerikanischem Besitz und war auf dem Wege nach Island. Roosevelt gab ohne weiteres zu, daß die „Pink Star" mit einem Geschütz bewaffnet war und unter kanadischem Geleitschutz fuhr.

Die USA-Regierung werde die Frage der Bewaffnung von nordamerikanischen Handelsschiffen prüfen, und es werde alles getan werden, um diese Schiffe zu schützen, erklärte Roosevelt. Das würde eine Abänderung des Neutralitätsgesetzes bedingen. Bis zur nächsten Woche werde man eine Entscheidung fällen, wie weit man mit dem Widerruf des Gesetzes gehen wolle.

Das Hauptziel sei die Verteidigung der Nation, sagte er weiter. Man sollte dieses Ziel nicht durch „Einzelheiten" verwirren, wie etwa, welche Flagge ein Schiff führe oder ob es mit einem Geschütz bewaffnet sei. Derartige Einzelheiten seien unbedeutend, wenn man einer Gruppe gegenüberstehe, die versuche, die gesamte Welt zu beherrschen. Es sei zweifellos, daß Handelsschiffe auf Grund internationalen Rechtes bewaffnet werden dürften — behauptete der Rechtsverdreher — und das einzige, das dem im Wege stehe, sei das Neutralitätsgesetz.

Wieder einmal hat sich gezeigt, daß die Forderungen der Hetzgehilfen Roosevelts, Hull, Knox und wie sie heißen, abgekartetes Spiel waren. Der Herr des Weißen Hauses will die Unterstützung des im Todeskampf stehenden England mit allen Mitteln. Dabei ist ihm das Neutralitätsgesetz von 1935 im Wege.

Er wünscht den bewaffneten Konflikt, der es ihm möglich macht, den Widerstand des weitaus größten Teiles des USA-Volkes zu besiegen, den alle Hetze und alle Verdrehungen und Agitationsmanöver nicht niederringen konnten. Nach Wildwestmanier setzt sich Roosevelt über alles Recht hinweg und steuert stur und bedenkenlos seinem Ziel — dem Krieg — zu.

„Aussichten auf Sieg gering".

Newyork, 24. Sept. Die letzten deutschen Siegesmeldungen von der Front gegen den Bolschewismus bringen selbst die eifrigsten Hetzgenossen Roosevelts zu der Erkenntnis, daß von den Sowjets keine bleibende Entlastung für England zu erwarten ist. So bekannte Marineminister Knox in einer Ansprache in Massachusetts, in der er auch die Aufhebung des Neutralitätsgesetzes forderte, ganz offen, nach den jüngsten Ereignissen an der sowjetischen Front seien die Aussichten auf einen Sieg nur gering. Die Verluste der Bolschewisten seien größer als die in irgendeinem der bisherigen Kriege. Knox benutzte diesen pessimistischen Ausblick dann natürlich zu erneuter Panikmache, indem er behauptete, der Ausgang des Ringens in Osteuropa habe direkten Einfluß auf die Lage der Vereinigten Staaten.

„Aus dem Traum geweckt"

„London und Washington raufen sich die Haare."

Newyork, 24. Sept. Die Newyorker Zeitungen widmen weiter den Berichten von der Ostfront große Aufmerksamkeit. Erstmalig bringen sie Berichte ihrer Korrespondenten aus der Sowjetunion. Der Berichterstatter der „Newyork Herald Tribune", Wallace Carroll, schreibt, daß zum ersten Male amerikanische und britische Journalisten die sowjetische Front aufsuchen durften. Carroll muß dabei allerdings zugeben, daß sie von den Sowjets nur in der Etappe herumgeführt worden sind, denn von tatsächlicher Kampftätigkeit hätten sie kaum etwas gesehen. In einem Kommentar beleuchtet das Blatt die schwierige Lage der Sowjets und meint, jetzt, da schlechte Nachrichten aus dem Osten kämen, Kiew gefallen sei und die Deutschen das Donez- und wahrscheinlich auch das Don-Gebiet gefährdeten, raufe man sich in Washington und in London die Haare und suche Wege, um den Sowjets Tanks, Flugzeuge, Geschütze usw. liefern zu können. Dabei müsse man die Feststellung machen, daß dies heute schwieriger sei als vor wenigen Wochen. Man merke nun, in welch' gefährliche Lage man selbst kommen werde, falls die Sowjets zusammenbrechen.

„Newyork Herald News" meint skeptisch, daß die Niederringung Deutschlands nur durch den Marsch nach Berlin erreicht werden könne. Dazu müsse USA zumindest mehrere Millionen Soldaten opfern. Aber selbst dann sei noch keine Garantie für die Erreichung dieses Zieges gegeben. „Es ist daher besser für die Vereinigten Staaten", so folgert das Blatt abschließend, „wenn sie ausschließlich um die eigene Sicherheit bemüht sind".

Nach dem Londoner Korrespondenten von „Svenska Dagbladet" schreibt die „Daily Mail", erst jetzt seien diese Engländer brutal aus dem Traum geweckt worden, daß die Sowjetunion den Krieg für England gewinnen werde. Man sei sich jetzt darüber klar, daß Hitler eine seiner kühnsten Offensiven durchführe.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Britischer Geleitzug im Mittelmeer angegriffen.

DNB Rom, 24. Sept. Der italienische Heeresbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Nordafrika wirksame Tätigkeit unserer Artillerie an der Front von Tobruk. Feindliche Annäherungsversuche unverzüglich abgewiesen. Die britische Luftwaffe unternahm Einflüge auf die Städte Benghasi, Tripolis, Homs und Misurata. Im letztgenannten Ort sind fünf Tote und sieben Verletzte zu beklagen. Zwei feindliche Bomber wurden von der Bodenabwehr von Tripolis und Homs brennend abgeschossen.

In Ostafrika auf den verschiedenen Fronten des Abschnittes von Gondar Offensiv-Erkundungen unserer Abteilungen, die feindliche Einheiten in die Flucht trieben und ihnen Verluste zufügten.

Einheiten unserer Luftwaffe unter dem Kommando der Flugzeugführer Oberleutnant Mario Sami und Leutnant Pier Luigi Lauro griffen im Mittelmeer einen auf Fahrt befindlichen feindlichen Geleitzug an. Ein bewaffnetes Handelsschiff von 2500 Tonnen wurde getroffen, explodierte und sank schnell. Ein weiteres Handelsschiff von 1000 Tonnen blieb schwer beschädigt liegen. Eines unserer U-Boote unter dem Befehl des Kapitänleutnants Olindo di Serio versenkte im östlichen Mittelmeer einen Petroleumtanker von 12 000 Tonnen durch Torpedo.

Auf Grund von weiteren Informationen kann festgestellt werden, daß zwei von den drei durch Sturmkampfmittel der Kriegsmarine im Hafen von Gibraltar versenkten Einheiten die Tankdampfer „Fiona Shell" und „Dembydale" sind und daß das beschädigte und als verloren angesehene Handelsschiff „Durcham" heißt. Die der britischen Handelsmarine bei unseren Angriffen auf Gibraltar zugefügten Verluste belaufen sich damit auf vier Einheiten."

Ein paar Männer gegen tausend Kanonen

Das Gibraltar-Unternehmen und ein dummes Dementi.

Rom, 24. Sept. Der glänzenden Aktion der italienischen Kriegsmarine im Innenhafen von Gibraltar widmen die Blätter eingehende Kommentare. Unter der Ueberschrift „Eine Handvoll Männer gegen tausend Kanonen" hebt „Tribuna" die Bedeutung der Aktion der italienischen Sturmkampfmittel hervor, die vor allem in der Beseitigung des Mythos von der Unverletzlichkeit der Festung Gibraltar bestehe. Das Blatt schildert die außerordentlichen Schwierigkeiten der Aktion, die bereits mit der Ueberwindung der beträchtlichen Entfernung von den Ausgangsstützpunkten begannen. Zur Ueberwindung der Schwierigkeiten gehören nicht nur ausgezeichnete Maschinen und Spezialwaffen, sondern auch Männer, die nach langer Ausbildung im entscheidenden Augenblick die zur Lösung ihrer Aufgaben nötige Ruhe und Kaltblütigkeit unter dem höllischen Feuer des Feindes bewahren.

Reuter hält der italienischen Meldung über den Erfolg italienischer Sturmkampfmittel im Hafen von Gibraltar ein sehr lahmes Dementi entgegen, stellt Agenzia Stefani fest. Nach der englischen Agentur sei einzig das Wrack eines Schiffes versenkt worden, im übrigen aber seien die italienischen Behauptungen übertrieben. Es erscheine eigenartig, so schreibt Stefani, daß in dem als wichtiger Stützpunkt Großbritanniens bekannten Gibraltar ausgerechnet nur ein Wrack gelegen haben soll. Im übrigen habe Reuter das Eindringen italienischer Einheiten in den wohlgeschützten Stützpunkt zugeben müssen, ohne indessen angeben zu können, in welcher Weise das Eindringen erfolgt sei. So sei Reuter nichts anderes übrig geblieben, als in lauerfüßen und heuchlerischen Ausdrücken die Bedeutung des Ereignisses herabzumindern

1150 Siege eines Geschwaders

In 2700 Einsätzen.

DNB. Das unter der Führung des Kommodore Woldenga kämpfende Jagdgeschwader hat in diesen Tagen in mehr als 2700 Einsätzen rund 11 000 Flugstunden an der Ostfront erreicht. Das Geschwader fügte seinen auf anderen Kriegsschauplätzen errungenen 421 Luftsiegen neue große Erfolge im Osten hinzu. Bis zum 21. 9. wurden im Luftkampf mit Sicherheit 729 Flugzeuge der Sowjets abgeschossen. 28 weitere Abschüsse erfolgten ohne Zeugen, so daß ihnen die Anerkennung versagt bleiben mußte. Insgesamt kann also das Geschwader die stolze Zahl von 1150 bestätigten Luftsiegen melden. Außerdem zerstörte es in der Sowjetunion 183 Flugzeuge des Feindes am Boden. Dem Geschwader gehören acht Ritterkreuzträger an. Vier von ihnen, darunter der Kommodore Major Woldenga, erwarben sich diese hohe Auszeichnung an der Ostfront.

Die Staffeln und Gruppen des erfolgreichen Geschwaders haben bei den siegreichen Kämpfen im Osten auch wiederholt in den Erdkampf eingegriffen. In 165 Tiefangriffen wurden bisher 15 Panzer und über 100 Fahrzeuge der Sowjets vernichtet. Ferner gelang es, acht Lokomotiven zu zerstören, einen Munitionszug in die Luft zu sprengen, einen Güterzug zum Entgleisen zu bringen und vier weitere Güterzüge durch Beschuß mit Bordwaffen so zu beschädigen, daß sie die Weiterfahrt aufgeben mußten.

Non-Stop-„Erfolg": 1400 Flugzeuge

In drei Monaten verloren.

DNB. Berlin, 24. Sept. Die Briten haben zur angeblichen Entlastung ihrer bolschewistischen Verbündeten seit dem 22. Juni ihre vielgepriesene und immer wieder kläglich gescheiterte Non-Stop-Offensive unternommen. Sie glaubten mit Flugzeugangriffen am Kanal und auf das besetzte Gebiet sowie mit Einflügen in das Reich die deutsche Führung veranlassen zu können, die Operationen im Osten abzuschwächen. Das einzige Ergebnis von drei Monaten britischer Non-Stop-Offensive im Westen und über dem Reich ist denn auch nur eine hohe Zahl von Abschüssen britischer Flugzeuge. Die deutsche Luftwaffe schoß in Luftkämpfen bei Tage durch Jäger und Flak sowie nachts durch Nachtjäger und Flak vom 22. Juni bis 21. September 1236 Britenflugzeuge ab, die deutsche Marine dazu 164, so daß die Briten als einzigen „Erfolg" ihrer Non-Stop-Offensive den Verlust von genau 1400 Flugzeugen am Kanal, im besetzten Gebiet und über dem Reich, also ohne das Mittelmeer und Afrika, in diesen drei Monaten buchen müssen.

Verwüstungen der Sowjets in Kiew

Die deutschen Truppen fanden bei ihrem Eindringen in die Stadt Kiew unvorstellbare Verwüstungen vor, die die Bolschewisten vor ihrer Flucht oder Vernichtung angerichtet hatten. Ohne Rücksicht auf die Bevölkerung des umliegenden Landes und der Stadt wurden alle für die Einwohner lebenswichtigen Vorräte weggeschafft oder verbrannt, Wasser- und Elektrizitätswerke zerstört und außer Betrieb gesetzt. Ueberall ragen die Trümmer gesprengter Eisenbahnlinien und Brücken empor, so daß sich die Bevölkerung nicht mehr mit den lebensnotwendigen Dingen versorgen kann. Die deutschen Soldaten, insbesondere Pionereinheiten, räumten die für den Vormarsch und Nachschub der deutschen Truppen notwendigen Straßen und Gebiete von allen Hindernissen und Minensperren frei, so daß die Versorgung der kämpfenden Truppe auf dem Fuße folgte. Die Bolschewisten aber gefährdeten durch ihre geradezu bestialische Zerstörungswut auf grausamste Weise das Leben von Zehntausenden.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

25 September.

1555 Abschluß des Augsburger Religionsfriedens.
1915 (bis 13. Oktober) Beginn der Herbstschlacht bei La Bassee und Arras.
1931 Der klassische Philolog Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff in Charlottenburg gestorben.
1937 Mussolinis Deutschlandbesuch (25. bis 29. 9.)
1939 Beginn des Angriffs auf Warschau.

Die Uebergangssonne

Hier soll nicht von Sonnenaufgang und Sonnenuntergang gesprochen werden. Es geht um den Sonnenübergang. Wenn der Herbst mit seinen ersten kühlen Tagen aufwartet und die Sonne nur stundenweise die Ofenwärme erübrigt, frösstelt es uns. Der menschliche Körper hat sich noch nicht auf den Winter eingerichtet. Der Pelz und das wollene Unterzeug sind noch nicht zeitgemäß, die zeitgemäßen Kleider jedoch nicht mehr zureichend. Wir nennen diese die Uebergangszeit. Sie birgt so mancherlei gesundheitliche Gefahren, von denen der Schnupfen noch die geringste ist. Den Ofen einzufeuern, dazu ist es noch zu früh, auch hat der Tag gewöhnlich noch einige warme Stunden um jene Zeit, da die Sonne sichtbar ist. Nun hat uns die Technik seit Jahren einen Sonnenersatz beschert, die sogenannte Heizsonne. Bei verhältnismäßig geringem Stromverbrauch überbrückt sie die kühlen Tagesstunden. Wenn sie auch den Raum nicht richtig durchwärmt, so strahlt sie doch in konzentrischer Wirkung angenehme Wärme aus. Als zweckmäßig ist bei Benutzung der Heizsonne zu beachten, daß man nicht etwa Kopf und Oberkörper bestrahlt, sondern die Wärmestrahlung auf den Unterkörper, besonders auf die meist nur florbestrumpften Füße richtet. Eine alte Erkenntnis besagt: Sind die Füße warm, so ist der ganze Mensch warm. Beim Hund ist die feuchtkühle Nase Zeichen der Gesundheit, beim Menschen sind es die warmen Füße.

•

Sanitätsoffizierslaufbahn des Heeres

Schüler höherer oder diesen gleichgestellten Lehranstalten, die die 8. Klasse besuchen oder im Juli 1942 in die 8. Klasse versetzt werden, Abiturienten von Vollanstalten und Medizinstudenten, die die aktive Sanitätsoffizierslaufbahn (Heer) erstreben, können sich ab sofort um Einstellung bewerben. Die Meldezeit für die voraussichtliche Einstellung im Januar 1942 läuft noch bis 20. November 1941. Hierfür kommen nur Schüler in Betracht, die zu dieser Zeit die 8. Klasse besuchen oder schon im Besitze des Reifezeugnisses sind, ferner Medizinstudenten.

Die Meldezeit für die voraussichtliche Einstellung im August 1942 läuft bis 15. Mai 1942. Hierfür kommen diejenigen Schüler in Betracht, die im Juli 1942 in die 8. Klasse versetzt werden oder zu dieser Zeit im Besitz des Reifezeugnisses sind, ferner Medizinstudenten.

Anfragen sind ebenso wie die Bewerbungsgesuche an den örtlich zuständigen Wehrkreisarzt zu richten, und zwar für den Wehrkreis V an den Wehrkreisarzt V in Stuttgart, Neckarstraße 18 a, Fernsprecher 90751, Apparat 623. Eine möglichst frühzeitige Einreichung der Bewerbungsgesuche liegt im Interesse der Bewerber. Soldaten (Abiturienten von Vollanstalten und Medizinstudenten) bis zum Feldwebeldienstgrad können sich in der Zeit vom 1. November 1941 bis spätestens 15. Januar 1942 bei ihrem zuständigen Truppenteil zur Uebernahme in die aktive Sanitätsoffizierslaufbahn melden.

Merkblätter für die Sanitätsoffizierslaufbahn im Heere sind bei den Wehrkreisärzten, Wehrbezirkskommandos und Wehrmeldeämtern erhältlich.

•

— Güterverkehr Reich—besetztes Frankreich. Bei der Einfuhr in das besetzte Frankreich muß eine Anzahl von Gütern nach dem Wert verzollt werden. In diesen Fällen verlangen die Zollbehörden für Verzollungszwecke die Vorlage einer beglaubigten Rechnung. Es wird daher empfohlen, den Versandpapieren die von der zuständigen deutschen Handelskammer beglaubigte Rechnung beizufügen, damit Lagergelder und Verzögerungen vermieden werden.

Bad Wildbad

Silberhochzeit. Die Eheleute Fritz Waidelich und Frau Sofie, geb. Proß, feiern heute das Fest der Silbernen Hochzeit. — Unsere besten Wünsche!

Die Vögel nehmen Abschied

V. A. Wenn wir es auch noch nicht so recht wahrhaben wollen, der Herbst ist nicht mehr weit. Das zeigt uns die Natur jeden Tag aufs neue und immer deutlicher. Nicht nur die Landschaft hat sich mit der fortschreitenden Jahreszeit gewandelt, auch das lustige Vogelgezwitscher, das uns während des Sommers in Wald und Feld erfreut hat, verstummt immer mehr. Entweder haben die kleinen Sänger bereits ihre große Reise nach dem Süden, wo sie die kalten Monate des Winters verleben, angetreten oder sie sind dabei, ihre letzten Reisevorbereitungen zu treffen. Die Schwalben bevölkern in großen Scharen unsere Telefonleitungen und Dachgiebel oder sammeln sich in großen dunklen Schwärmen, die plötzlich aufgeschreckt über die Felder streifen. Das sind jedoch nur ihre letzten Flugübungen, sozusagen in „Verbandsform", ehe sie sich auf den langen und anstrengenden Herbstzug nach dem Süden begeben.

Noch ist dieser geheimnisvolle, sich jährlich wiederholende Vogelflug in seinen letzten Einzelheiten nicht erforscht. Jedoch die Angaben, die uns bisher hierüber vorliegen, erwecken immer wieder unsere Bewunderung und erregen unseren Respekt für die gewaltigen Flugleistungen unserer Zugvögel.

In welch großen Schwärmen sie dabei ihre alte Heimat verlassen und mit welch sicherem Instinkt sie beinahe alle gleichzeitig ihre Reise antreten, davon zeugt ein Bericht der Vogelwarte auf Helgoland, die allein in einer Septembernacht im Jahre 1926 über Helgoland 75 000 hinwegziehende Singvögel beobachten konnte. Die Wandergeschwindigkeit der einzelnen Vogelarten ist natürlich je nach Größe verschieden, jedoch ist sie selbst bei den kleinsten Singvögeln noch recht beachtenswert. So legt ein Storch auf dem Herbstzug täglich durchschnittlich eine Strecke von 120—200 Km. zurück; die Schnepfe schafft, obwohl sie kleiner ist, sogar 400—500 Km. am Tage, während unsere kleinen Singvögel „nur" eine tägliche Strecke von 40—70 Km. zurücklegen. Darüber hinaus gibt es unter den Zugvögeln einzelne Arten, die wahre Rekordleistungen bei ihren jährlichen Vogelzügen vollbringen. Die Rotschwanzwürder z. B. überfliegen in 11 bis 12 Stunden das Meer zwischen Japan und China, was ungefähr einer Strecke von 700—800 Km. entspricht. Die Goldregenpfeifer überqueren in 30 Stunden die 3000 Kilometer lange Strecke zwischen den Aleuten und den Hawai-Inseln, fliegen also mit einer durchschnittlichen Stundengeschwindigkeit von 100 Km.

Wie übermächtig muß doch der Drang dieser kleinen Vögel nach dem Süden sein, um sie zu solch großen Anstrengungen und Leistungen zu bewegen. Uns bleibt bei ihrem Abschied nur eines zu tun übrig: ihnen einen guten Flug zu wünschen und zu hoffen, daß sie im nächsten Jahr alle wiederkehren mögen, zu unserer Freude und zum Wohle unserer Gärten!

Aus Pforzheim

Vom Stadttheater

Am Dienstag abend wurde die neue Spielzeit mit dem Trauerspiel „Maria Stuart" von Friedrich v. Schiller eröffnet. Das Haus war ausverkauft. Sämtliche neuen Schauspielkräfte stellten sich dem Publikum vor. Die Handlung des Stückes ist allgemein bekannt, bleibt also nur noch übrig, auf die darstellenden Personen einzugehen. Die Regie hatte Intendant Franz Otto. Anneliese Roßmann gab die Rolle der „Maria Stuart" edel und vornehm, auch überzeugend genug, um zu wirken. Die „Königin Elisabeth" verkörperte Lina Habermann im Ganzen genommen ausgezeichnet, nur hätte sie das Gebieterische noch besser herausstellen sollen. Herbert Voelcker gab den „Mortimer" mit fanatischem Temperament. Auch Josef Held als „Graf Leicester" fand sich mit dieser Partie gut ab. Die übrigen Mitwirkenden taten das Ihre, um den Gesamteindruck der Aufführung günstig zu gestalten. Die Hauptdarsteller wurden mit Blumen ausgezeichnet. Das Publikum dankte mit herzlichem Beifall.

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 19.19 bis morgen früh 7.17
Mondaufgang 12.20
Monduntergang 22.09

Aus der Strafkammer

Am Dienstag wurde vor der Strafkammer die 19 Jahre alte ledige Erna Grein aus Lehningen, Kreis Pforzheim, wegen Kindestötung verhandelt. Die Angeklagte hat am 9. Juni d. J. im Abort des Hauses ihrer Eltern ein Kind in die Abortgrube hineingeboren, das lebte. In der Jauche ist das kleine Lebewesen erstickt. Es war die Absicht der Angeklagten, das Kind heimlich aus der Welt zu schaffen, denn sie hatte einen Bräutigam, der nicht wissen sollte, daß sie während dessen Abwesenheit ein anderes Verhältnis eingegangen war, das nicht ohne Folgen blieb. In der Verhandlung war die Beschuldigte in vollem Umfange geständig. Die Strafkammer verhängte gegen sie unter Zubilligung mildernder Umstände eine Gefängnisstrafe von vier Jahren.

Gestohlen wie ein Rabe!

Im benachbarten Stein hat ein 19jähriges Mädchen in einer Metzgerei Fleischkarten im Werte von 130 Pfund gestohlen. Auch in anderen Geschäften nahm die Diebin mit, was für sie zu erreichen war. Die Diebstähle, darunter auch ein Geldbetrag, wurden mit äußerstem Raffinement ausgeführt. Das Mädchen wurde zur Anzeige gebracht und sieht seiner Bestrafung entgegen.

Verstorben

ist der in weiten Kreisen bekannte und geschätzte Güterbestätter Jakob Schumann. Der Dahingeschiedene, der ein Alter von 80 Jahren erreichte, hat sein Geschäft aus kleinen Anfängen heraus zu einem der größten Fahrunternehmen unserer Stadt hochgearbeitet. Die große Teilnahme bei der Feuerbestattung am Mittwoch nachmittag legte Zeugnis ab von der großen Beliebtheit des Verstorbenen.

Denken Sie an Ihre Sparbüchse!

So mancher Extra-Groschen kann hineinkommen, wenn Sie beispielsweise zum Zähneputzen die gute Nivea-Zahnpasta benutzen. Die große Tube kostet nur 40 Pfg.

Schließlich: Gespart ist gespart!

Die Obstdiebe

sehen zur Zeit wieder ihr „Geschäft" blühen. Am Dienstag wurde ein Dieb gefaßt, der 40 Pfund Aepfel vom Baum gepflückt hat.

Kolonialauszeichnung für Amtsgerichtsdirektor Dr. Schumacher!

Der verdiente und langjährige Leiter der Pforzheimer Kolonial-Gesellschaft, Amtsgerichtsdirektor Dr. Schumacher, erhielt die Ritter v. Epp-Plakette verliehen. Der Ausgezeichnete war viele Jahre im Reichskolonialdienst tätig. Er stand in den Kolonien (Kamerun) als Bezirksrichter und erfreute sich dort großer Beliebtheit. Noch heute steht er in lebhafter brieflicher Verbindung mit dortigen Freunden.

Von einem Personenkraftwagen angefahren

wurde in der General-Litzmannstraße ein Radfahrer. Er kam zu Fall und zog sich neben einer Gehirnerschütterung noch Verletzungen am Wadenbein zu.

Festgenommen

wurde ein Mann, der aus einer Strafanstalt entwichen ist. Er hat ein zünftiges Strafregister aufzuweisen, das nun noch mit seinem Ausreißen erweitert wird.

Die richtige Teigbereitung und das Backen nach Oetker-Rezepten!

Mit der Bereitungsvorschrift für Brandteig wird die Bekanntgabe der 4 Teigarten abgeschlossen. Brandteig-Rezepte können erst wieder in späterer Zeit veröffentlicht werden.

4. BRANDTEIG

Notwendige Vorarbeiten

1. Die angegebenen Zutaten werden in der vorgeschriebenen Menge bereitgestellt.
2. Das Mehl wird gesiebt. Das Sieben lockert auf.
3. Brandteig wird auf einem mit Mehl bestäubten Backblech gebacken.
   a) Man siebt etwas Mehl auf das Backblech.
   b) Damit das Mehl gleichmäßig und in nicht zu dicker Schicht auf dem Backblech liegt, schlägt man das Backblech mit einer Seitenkante auf einen Tisch.

Zu 3b

Zu 1

Zu 3

Die Verarbeitung des Teiges

1. Man bringt Wasser und Fett, am besten in einem Stieltopf, zum Kochen, dann nimmt man den Topf von der Kochstelle, schüttet das gesiebte Mehl auf einmal hinein . .
   Wichtig dabei ist, daß das Mehl beim Kochen nicht klumpt. Deswegen nimmt man das kochende Wasser von der Kochstelle und gibt das gesiebte Mehl auf einmal hinein. Niemals langsam einstreuen!
2. . . rührt es zu einem glatten Kloß . .
   Sobald das Mehl ins heiße Wasser gegeben wird, muß man rasch rühren und zwar so lange, bis ein glatter Kloß entstanden ist.
3. . . und erhitzt diesen unter Rühren noch etwa 1 Minute . .
   Durch dieses Erhitzen (Abbrennen) wird der Teig fester. Ein Zeichen für genügend langes Abbrennen des Teiges ist eine dünne Haut am Boden des Topfes.
4. . . Den heißen Kloß gibt man sofort in eine Schüssel . .
5. . . und rührt nach und nach die Eier darunter . .
   Die Eier kommen in den heißen Teig. Jedes Ei wird über einer Tasse aufgeschlagen und geprüft, ob es frisch ist. Man gibt ein Ei nach dem anderen in den Teig, weil sie sich dann besser unterrühren lassen.
6. . . Weitere Eizugabe erübrigt sich, wenn der Teig stark glänzt und so vom Löffel abreißt, daß lange Spitzen hängenbleiben . .
   Da die Größe der Eier verschieden ist, prüft man nach der Zugabe des vorletzten Eies die Teigbeschaffenheit. Sollte der Teig schon stark glänzen und so vom Löffel reißen, daß lange Spitzen hängenbleiben, muß weitere Eizugabe unterbleiben. Zu flüssiger Teig ergibt breitgelaufenes Gebäck.
7. . . Danach gibt man das „Backin" in den erkalteten Teig.
   „Backin" darf niemals vor dem Backen mit warmen Zutaten zusammengebracht werden, da seine Triebkraft dann vorzeitig ausgelöst wird und verlorengeht.
8. Will man den Teig z. B. zu Windbeuteln ausbacken, dann setzt man ihn mit 2 Teelöffeln oder einem Spritzbeutel auf ein vorbereitetes Backblech. Soll der Teig in Fett ausgebacken werden, dann wird er mit 2 Teelöffeln abgestochen oder in Form von Kränzen auf ein gefettetes Pergamentpapier gespritzt und in das heiße Fett gegeben.

Zu 5

Zu 6

Zu 8

Das Backen von Brandteigen: Man stellt den Teig am besten in einen gut vorgeheizten Backofen. Er wird bei starker Hitze gebacken. (Siehe Inserat „1. Mürbeteig-Rezept".) Erst gegen Ende der Backzeit darf der Ofen vorsichtig geöffnet und nach dem Gebäck gesehen werden, da es sonst leicht zusammenfällt. — Wird der Teig in Fett ausgebacken, dann erhitzt man es vorher genügend, damit das Gebäck nicht zu viel Fett aufnehmen kann. Das Ausbackmöl hat den richtigen Hitzegrad, wenn sich um einen in das Fett gehaltenen Holzlöffelstiel Bläschen bilden.

DR. AUGUST OETKER . BIELEFELD

Dr. Oetker Backpulver „Backin" — seit 50 Jahren bewährt!

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Theater und Film

Kursaal-Lichtspiele Herrenalb*

Freitag, 26. September: „Venus vor Gericht"

Die Handlung spielt in den letzten Jahren der Systemregierung. Peter Brake, ein junger Bildhauer, der in der Zeit des Futurismus, Kubismus, Dadaismus mit seinem gesunden Können keine Anerkennung findet, will den Vertretern einer angeblich modernen, in Wirklichkeit aber entarteten Kunst einen Streich spielen. Er schafft eine Statue im Stile der griechischen Antike und vergräbt sie in einem Wald, um sie zu gegebener Zeit „auffinden zu lassen". Der Wald wird zu einem Acker, und ein paar Bauern finden zufällig die Statue im Erdboden. Die Statue wird von den Kunstsachverständigen für ein zweitausend Jahre altes Meisterwerk der griechischen Bildhauerkunst erklärt und durch eine schieberhafte Vermittlung des jüdischen Kunsthändlers Hecht an den Staat verkauft. Peter Brake hat aber eine Kronzeugin dafür, daß er tatsächlich die Figur gemacht hat. Dies ist die sehr hübsche junge Frau eines kleinen Bürgermeisters in Süddeutschland. Sie hat Peter vor ihrer Ehe zu der Figur Modell gestanden, und er ist auch bei ihr gewesen, um sie zu bitten, ihm als Zeugin zu dienen. Nachdem er aber gesehen hat, daß Charlotte verheiratet ist und daß eine derartige Aussage in einem Sensationsprozeß Charlottes Ehe zerstören würde, hat er sie als Zeugin gar nicht genannt. Der Staatsanwalt beantragt gegen Peter Brake eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren. Durch einen Zufall erfährt Charlotte, die fern von den in Berlin spielenden Ereignissen lebt, von dem Antrag, erkennt, in welcher Gefahr Peter ist, weiß jetzt auch, warum er sie besucht hatte, und fährt heimlich nach Berlin, wo sie am letzten Verhandlungstag als Kronzeugin vor Gericht erscheint und durch ihre Aussage den Freispruch Peters herbeiführt. Inzwischen ist Charlotte bereits mit Peter in die Kleinstadt zurückgefahren, um ihrem Mann eine entsprechende Aufklärung zu geben. Dieser sieht aber nur seine eigene Frau kompromittiert, hat für den Vorgang überhaupt kein Verständnis und glaubt auch Peter nicht, der ihm versichert, daß Charlotte früher, als sie ihm Modell gestanden hat, in keinerlei Beziehungen zu ihm stand. Die Filmhandlung spielt in dramatischen Formen weiter und endet mit der Scheidung des „Modells" von ihrem Mann. Der Künstler steht zu der beleidigten Frau und beginnt mit ihr gemeinsam ein neues Leben.

Im Vorprogramm: Die deutsche Donau, Kulturfilm. — Die Deutsche Wochenschau.

Handballspiel HJ — Luftwaffe 12:6

200 Zuschauer erlebten am letzten Sonntag auf dem Sportplatz in Wildbad ein Spiel, das niemand auch nur eine Sekunde aus seinem Bann ließ. Trotz starker Ueberlegenheit der Luftwaffe ging die junge Handballmannschaft der Wildbader Hitlerjugend unter Führung von Hans Bott mit großem Schneid und viel Können an ihre schwere Aufgabe heran. Die Luftwaffen-Sanitätsstaffel selbst stellte sich unter Führung von Oberarzt Dr. Schröder in derzeit bester Aufstellung vor. Ein von Anfang bis zum Schluß tempogeladenes Spiel, das jederzeit in fairem Rahmen abrollte, erfreute die Anhänger des Sportes. Die Luftwaffe verstand es lange Zeit, die HJ-Mannschaft in Schach zu halten, um das Spiel leicht überlegen zu gestalten. Ein schneller Durchbruch der rechten Flanke und schon konnte Unteroffizier Brehm den ersten Führungstreffer für die Luftwaffe einsenden. Die HJ-Mannschaft gab sich größte Mühe, den Vorsprung aufzuholen, was auch kurz danach durch einen Prachtwurf von Hans Bott geschah. Mit etwas Glück hätte die Mannschaft schon in den ersten 30 Minuten des kampfbetonten und abwechslungsreichen Spieles, in denen sie meist im Angriff lag, den Sieg sicherstellen können. Sie gab auch in der zweiten Hälfte weit mehr den Ton an, scheiterte zuletzt aber immer wieder an dem überzeugenden, wenn auch vom Glück begünstigten Torwächterspiel von Gefreiter Köhler. Mit 4:1 Toren wurden die Seiten gewechselt. Mit einem besseren Ansatz begann für die HJ-Mannschaft die zweite Halbzeit. Bald hatte sie nach hartem Kampf 6 Tore erzielt. Obgleich die Luftwaffe in stärkster Besetzung antrat, fehlte dem Sturm jeder Druck, wozu vor allem der Umstand beitrug, daß der tapfere Sportkamerad Unteroffizier Brehm infolge einer sich vorher zugezogenen Krankheit das Spielfeld verlassen mußte. Aber trotzdem hat sich die Luftwaffen-Sanitätsstaffel tapfer geschlagen und so endete das Handballspiel 12:6 für die Luftwaffe. S. A.

— **Neulingen.** (Tödlicher Sturz.) Eine 54jährige Frau stürzte beim Reinigen ihrer Veranda eine Treppe hinunter und erlag alsbald einem doppelten Schädelbruch.

— **Salterbach, Kr. Calw.** (Von der Sonne geblendet.) Auf der Heimfahrt mit seinem Fahrrad berührte ein Dentist, da er durch die ihm ins Gesicht scheinende Sonne geblendet wurde, den Randstein und wurde von seinem Fahrzeug gegen den Anhänger eines ihn überholenden Schleppers geschleudert. Dem Verunglückten mußte ein Bein amputiert werden.

Kann man am Gewitter Geld verdienen?

Wenn man alles Regenwasser sammeln und damit Wäsche waschen würde, könnte man viel Geld verdienen. Denn Regenwasser läßt die Seife im Waschpulver ganz anders schäumen als Leitungswasser. Wenn die Lauge aber gut schäumt, dann wird auch die Waschkraft richtig ausgenutzt! Man spart Waschpulver! Verstehen Sie jetzt, wie man mit Regenwasser Waschpulver sparen und Geld verdienen könnte?

Wie kommt es aber, daß die Waschlauge aus Leitungswasser so viel schlechter schäumt? Das Wasser nimmt auf seinem Weg durch die Erde verschiedene Mineralien, unter anderm auch Kalk, auf, ehe es als Quell- oder Leitungswasser wieder zutage tritt. Diese Mineralien geben dem Wasser oft einen feinen und eigenartigen Geschmack. Sie kräftigen die Gesundheit, ja sie heilen sogar bei gewissen Krankheiten.

Zum Waschen eignet sich dieses Wasser aber weniger. Der Kalkgehalt macht das Wasser hart. Sobald dann Seife oder seifenhaltiges Waschpulver mit diesem harten Wasser in Berührung kommt, bildet sich Kalkseife. Kalkseife aber schäumt nicht und hat auch keine Reinigungskraft mehr. Man muß also noch mehr Waschpulver nehmen, um die Wäsche einigermaßen sauber zu bekommen. Sehr oft braucht man doppelt soviel!

All diese Seife bzw. das Waschpulver kann man sparen, wenn man das Wasser vor dem Waschen weich macht. Man muß nur kurze Zeit vor Bereitung der Waschlauge einige Handvoll eines guten Enthärtungsmittels im Kessel verrühren. Viele Hausfrauen staunen, mit wieviel weniger Waschpulver sie dann auskommen! Die Waschlauge schäumt viel besser als früher und reinigt viel gründlicher.

Im Haushalt gibt es überhaupt manche Gelegenheiten, durch überlegtes Wirtschaften Seife und Waschpulver zu sparen. Einmal durch Einsparen von Wäsche: Mundtücher zum Beispiel lassen sich durch Papierservietten ersetzen. Statt der Tischdecken nimmt man — wenigstens am Alltag und im kinderreichen Haushalt — am besten Wachstuch. Kleine einfache Holzbrettchen als Untersetzer für Kaffeekannen, Kompottschüsseln usw. verhindern ein schnelles Fleckigwerden der Tischwäsche usw. Jede findige Hausfrau entdeckt sicherlich noch weitere solche Möglichkeiten.

Die beste Sparmöglichkeit bietet aber das Waschen selbst. Viele Hausfrauen weichen nur kurz und ungenügend ein. Sie müssen dann den Schmutz unter Verwendung von viel Waschpulver erst mühsam herauswaschen. Richtiges Einweichen über Nacht mit Bleichsoda, Soda oder einem anderen Einweichmittel löst dagegen schon den größten Teil des Schmutzes. Wer gründlich und vor allem lange genug einweicht, schont die Wäsche, spart Waschpulver und Arbeit.

Denken auch Sie künftig beim Waschen an diese kleinen Winke! Sie leisten damit nicht nur sich selbst und Ihrem Haushalt, sondern auch der deutschen Volkswirtschaft wertvolle Dienste!

Für kleine Wunden

nimmt Großmutter einen Leinenlappen. Der hindert zwar bei der Arbeit und es heilt nicht darunter. Aber dafür rutscht er dauernd und ist immer schmutzig. Im Ernst: nehmen Sie lieber das heilende Wundpflaster

TraumaPlast

in allen Apotheken und Drogerien.

T8

Neuenbürg.

Fahrnis-Versteigerung.

Aus dem Nachlaß von Fräulein Sofie Meeh werden am **Freitag den 26. September,** nachm. 2 Uhr, im Hause Hafnersteige 15 verschiedene **Möbelstücke und sonst. Hausrat versteigert.**

Wildbad.

1 Nutzkuh,

unter zwei die Wahl, oder

1 Kalbin,

38 Wochen trächtig, werden dem Verkauf ausgesetzt. Zu erfragen

Charlottenstr. 9.

Wildbad.

Suche

3 Zimmer-Wohnung

mit Zubehör in gutem Hause. Angebote unter M. 84 an die Enztalergeschäftsstelle in Wildbad.

Rasch BARGELD durch eine KLEINANZEIGE

Sind Gichtiker Wetterpropheten?

Es ist eine alte Erfahrung, daß Gichtiker und Rheumatiker bei Witterungswechsel verstärkte Schmerzen bekommen. Vielfach tritt diese Verschlimmerung schon auf, ehe die Wetterveränderung eintritt. Neue Forschungen haben gezeigt, daß hauptsächlich die Aenderung einer Wetterlage auf die Kranken wirkt, nicht das Wetter als solches. Dies beruht auf dem sogenannten Vorbeileben der Wetterfronten. Ob dabei der Luftdruck, der Feuchtigkeitsgehalt der Luft, die Luftbewegung oder andere Faktoren ausschlaggebend sind, wissen wir noch nicht.

Wohl aber kann sich jeder Gichtiker und Rheumatiker diesen witterungsbedingten Verschlimmerungen entziehen, wenn er rechtzeitig Togal nimmt. Togal ist das seit 25 Jahren erprobte und bewährte Mittel gegen Rheuma, Gicht, Hexenschuß, Gliederreißen, Ischias, Neuralgien, Grippe und Erkältungskrankheiten. Togal wirkt schmerzstillend, bessert die Beweglichkeit, fördert die Heilung und hilft so Arbeitsfähigkeit und Wohlbefinden bald wieder herstellen. Keine unangenehmen Nebenerscheinungen! Togal verdient auch Ihr Vertrauen! Es gibt keinen Togal-Ersatz! Sie bekommen Togal zum Preise von Mk. —.89 u. 1.19 Mk. 2.19 in jeder Apotheke.

Kostenlos erhalten Sie das interessante, farbig illustrierte Buch „Der Kampf gegen Rheuma, Nervenschmerzen und Erkältungskrankheiten" vom Togalwerk München 8—Orib

Gräfenhausen, 24. Sept. 1941

Allen Verwandten und Bekannten die überaus schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter Sohn und Bruder

Gefr. Erwin Schumacher

Inhaber des Schutzwall-Ehrenzeichens

in treuer Pflichterfüllung bei den schweren Kämpfen im Osten infolge einer Verwundung in einem Lazarett gestorben ist. Er gab sein junges Leben für Führer, Volk und Vaterland.

Die trauernde Mutter: **Wilhelmine Schumacher,** geb. Ott. Der Sohn: **August Schumacher,** z. Zt. im Felde, mit Frau und Kind.

Trauergottesdienst Sonntag den 28. Sept. nachmittags ½4 Uhr in Gräfenhausen.

Kursaal-Lichtspiele Herrenalb

Freitag, 26. Septbr.
16 und 20 Uhr

Die deutsche Donau
Kulturfilm

Die Deutsche Wochenschau

Der Führer u. der Duce an den Fronten des Sieges

Jugendliche sind nur zur Nachmittags-Vorstellung, zur Wochenschau u. zum Kulturfilm zugelassen u. bezahlen RM. -.25 Eintritt

Beachten Sie bitte den **früheren** Anfang der Nachm.-Vorstellung

Eintritt RM. 0.60 u. 1.- Uniformierte halbe Preise

Wildbad, 24. Sept. 1941

Todesanzeige

Mein lieber Mann, unser Bruder, Schwager und Onkel

Hans Pflugfelder

ist heute früh im Alter von 52 Jahren nach langem, schwerem Leiden zur ewigen Ruhe eingegangen.

In tiefem Leid:

Die Gattin: **Frida Pflugfelder.**
Die Schwester: **Anna Welschedel,** geb. Pflugfelder, mit Familie.

Beerdigung Freitag nachmittag ½3 Uhr auf dem Waldfriedhof.

Das Opekta-Rezeptbuch erhalten Sie kostenlos von der Opekta-Gesellschaft m. b. H. Köln-Riehl

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Tatkraft und Draufgängertum

Ritterkreuz für tapfere Flieger.

DNB **Berlin**, 24. Sept. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen: Hauptmann Blasig, Gruppenkommandeur in einem Sturzkampfgeschwader; Hauptmann Bruck, Staffelkapitän in einem Sturzkampfgeschwader; Stabsfeldwebel Bock, Aufklärungsbeobachter in einem Sturzkampfgeschwader.

*

Hauptmann Arnulf Blasig, am 30. Dezember 1913 in Berlin geboren, hat auf allen Feindflügen sein hervorragendes Können und seine unermüdliche Einsatzbereitschaft erwiesen. Als vorbildlicher Führer konnte er seine Gruppe zu bedeutsamen Erfolgen führen. Im finnischen Kampfraume eingesetzt, bahnte er an der Spitze seiner Gruppe in zahlreichen kühnen Sturz- und Tiefangriffen der schwer kämpfenden Infanterie den Weg und nahm dadurch maßgeblich Anteil an den erfolgreichen Operationen der Heeresverbände. In dem 14tägigen Kampf um Salla ist seine Gruppe Tag und Nacht im Einsatz gewesen, und seiner umsichtigen Führung und persönlichen Tapferkeit ist das Hauptverdienst der Einnahme dieses starken Festungsblockes zu danken. Insgesamt vernichtete die von ihm geführte Gruppe u. a. 16 Panzerwagen, einen Panzerzug, vier Eisenbahnzüge, 17 Batterien, zerstörte über 45 Flugzeuge am Boden und schoß sieben Feindflugzeuge ab. Neben diesen hervorragenden Erfolgen konnte seine Gruppe im Kampf gegen stark geschützte Stützpunkte um Murmansk fünf sowjetische Zerstörer, fünf Frachtschiffe von insgesamt 9500 BRT versenken und zwölf Frachtschiffe von zusammen 10 000 BRT so schwer beschädigen, daß sie für eine weitere Versorgung des Gegners ausfallen.

Hauptmann Helmut Bruck, am 16. Februar 1913 in Kittelitzreben, Kreis Bunzlau, geboren, hat seinen Verband auf allen Kriegsschauplätzen im Brennpunkt der Schlachten an den Feind geführt. Durch seine ungewöhnliche Tatkraft und sein Draufgängertum reißt er als Führer seines Verbandes die Besatzungen immer wieder zu großen Erfolgen mit. Daneben zeichnet ihn sein kameradschaftlicher Opfersinn besonders aus. So mußte in der Schlacht an der Bzura ein Flugzeug seiner Staffel auf feindlichem Gebiet notlanden. In schwerem Abwehrfeuer landete er neben der beschädigten Maschine und übernahm die Besatzung. Im Osten zerschlug sein Verband, der Infanterie und den eigenen Panzern vielfach den Weg bahnend, sowjetische Panzerbereitstellungen und Truppenansammlungen im Raum Brest-Litowsk und in der Westukraine und zerstörte gegen stärkste Flakabwehr eine zäh verteidigte Dnjestr-Brücke, die Hauptmann Bruck durch einen Volltreffer aus niedrigster Höhe vernichtete.

Stabsfeldwebel Albert Bock, am 14. Dezember 1911 in Flensburg geboren, vermochte als Aufklärungsbeobachter eines Stukageschwaders in rücksichtslosem persönlichen Einsatz in über 200 Feindflügen Aufklärungsergebnisse und Bildunterlagen zu erfliegen, die wegen ihrer unbedingten Zuverlässigkeit für den Einsatz des Geschwaders von entscheidender Bedeutung waren. Daneben hat er in zahlreichen kühnen Tiefangriffen wiederholt in den Erdkampf eingegriffen und dem Gegner schweren Schaden zugefügt.

Einer gegen vierzehn

Ritterkreuz für ungewöhnliche Waffentat.

DNB **Berlin**, 23. Sept. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz verliehen: Oberfeldwebel Heller, Flugzeugführer in einem Zerstörergeschwader.

Oberfeldwebel Richard Heller, am 21. Dezember 1913 in Melperts, Kreis Fulda, geboren, hat als Flugzeugführer eines in Nordafrika eingesetzten Zerstörergeschwaders eine ungewöhnliche Waffentat vollbracht. Als Lotse für eine Stukagruppe zum Angriff auf englische Schiffseinheiten an der nordafrikanischen Küste eingesetzt, wurde er von 14 feindlichen Jagdflugzeugen angegriffen, konnte sich jedoch der Gefahr, die ihm durch die Uebermacht drohte, durch Sturzflug entziehen. Als er jedoch beim Abfangen seines Flugzeuges erkannte, daß die feindlichen Jäger die Stukagruppe angreifen wollten, kehrte er sofort um und nahm den Luftkampf mit dem vierzehnfach überlegenen Gegner auf. Innerhalb weniger Minuten gelang ihm der Abschuß von drei britischen Jagdflugzeugen und das vollkommene Zersprengen des feindlichen Verbandes. Durch diese hervorragende Waffentat hat Oberfeldwebel Heller in rücksichtslosem persönlichen Einsatz die Stukagruppe vor Verlusten bewahrt und ihr den Rückflug ermöglicht. Auch in zahlreichen Tiefangriffen auf englische Truppenansammlungen, Kolonnen, Flakstellungen und Flugplätze in Nordafrika hat er hervorragende Erfolge aufzuweisen. Insgesamt hat er acht feindliche Flugzeuge abgeschossen.

DNB **Berlin**, 24. Sept. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: General der Infanterie Henrici, Kommandierender General eines Armeekorps; Generalleutnant Lichel, Kommandeur einer Infanterie-Division; Generalmajor von Leyser, Kommandeur einer Infanterie-Division, Hauptmann Pankow, Kompanieführer in einem Infanterie-Regiment.

DNB **Berlin**, 23. Sept. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

General der Infanterie Felber, Kommandierender General eines Armeekorps; Generalleutnant Hänicke, Kommandeur einer Infanterie-Division; SS-Obersturmbannführer Ostendorff, im Stabe einer SS-Division; Oberstleutnant Steckenius, Kommandeur eines Panzerregiments; Major Hannig, Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment; SS-Sturmbannführer Wisch, Bataillonskommandeur in der Leibstandarte Adolf Hitler; Leutnant Westermann, Kompanieführer in einem Krabschützen-Bataillon; Oberwachtmeister Thiem, Zugführer in einer Aufklärungsabteilung.

Die Deutschenhetze in Argentinien

„Demonstration" vor der deutschen Botschaft.

DNB **Buenos Aires**, 23. Sept. Für die Mittel, mit denen Roosevelt seine gekauften Agenten in Südamerika die Hetze gegen alles Deutsche betreiben läßt, liegt ein neues bezeichnendes Zeugnis vor. Vor dem deutschen Botschaftsgebäude in Buenos Aires kam es am Wochenende zu „Demonstrationen" höchst durchsichtigen Ursprungs, in deren Verlauf feindselige Rufe gegen „totalitäre Länder" und den Vertreter des Reiches ausgestoßen wurden.

Das Ausmaß, in dem es Taborda und seinen bolschewistischen Freunden in Argentinien gestattet wird, gegen das Reich und die Reichsdeutschen im Lande zu hetzen, fand schließlich seinen Ausdruck in der Tatsache, daß Steine und eine Teerbombe gegen das Botschaftsgebäude geworfen wurden. Die Polizei konnte schließlich nicht umhin eingreifen. Nachdem die Menge zerstreut war, wurden an dem Ort dieser von den Roosevelt-Jüngern skrupellos inszenierten Demonstration weitere Explosivstoffe, eine Brandbombe und drei Flaschen Benzin festgestellt.

Bezeichnend für die Taktik Roosevelts ist es, daß fast zur gleichen Zeit, in der die aufgehetzte Menge vor dem Botschaftsgebäude in der argentinischen Hauptstadt demonstrierte, auch in Santiago „Kundgeber" vor dem deutschen Konsulat aufmarschierten und die dort aus Anlaß des chilenischen Nationalfeiertages gehißte Reichsflagge mit Steinen bewarfen und einige Fensterscheiben zertrümmerten. Auch an anderen Stellen wurden deutsche, italienische und spanische Fahnen abgerissen und Fenster eingeworfen. Es ist bezeichnend, daß die von Moskau bezahlten bolschewistischen Zeitungen Chiles die Agenten der Roosevelt-Kolonne feiern und zur Nachahmung dieses „Vorbildes" in anderen Städten auffordern dürfen.

Lady Diana sammelt Schweinefutter.

Lady Diana, die Gattin des vor kurzem aus seinem Amte herauskomplimentierten Informationsministers Duff Cooper, machte mit „patriotischem" Hintergrund für sich selbst große Reklame. Nachdem im Londoner Westen bekannt gemacht worden war, daß Lady Diana „einer Anregung der Regierung folgend", höchstpersönlich Abfälle für Schweine sammeln wolle, begann Lady Diana ihre „Aktion". Selbstverständlich wollten in diesem Londoner Stadtteil, wo es stets genügend Tagediebe gibt, viele den seltenen Anblick einer so hochgestellten Dame beim Schweinefuttersammeln sich nicht entgehen lassen. So war der Luxuswagen der Lady Diana schnell von Neugierigen umringt. Während einige Diener das Schweinefutter herbeiholten, saß Lady Diana im Wagen und lächelte holdselig. Schließlich griff wegen Verkehrsstörung die Polizei ein und brachte Lady Diana mitsamt Luxuswagen und Schweinefutter zur nächsten Wache. — So sieht die „Kriegsarbeit" der Londoner Plutokratie aus.

Kurzmeldungen

Berlin. Reichserziehungsminister Rust veranstaltete im Hotel Adlon zu Ehren des italienischen Ministers für nationale Erziehung Bottai einen Empfang.

München. Im festlich geschmückten Vorsaal des Bibliothekbaues des deutschen Museums eröffnete am Mittwoch Großadmiral Raeder die von der Hauptstadt der Bewegung und vom Reichsbund deutscher Seegeltung veranstaltete große Ausstellung „Großdeutschland und die See".

Budapest. Die vom Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt, Architekt Albert Speer, veranstaltete Ausstellung „Neue deutsche Baukunst" in den Budapester Kunsthallen fand das starke Interesse der ungarischen kunstverständigen Oeffentlichkeit.

Oslo. In Oslo wurde ein KdF-Künstlerheim eröffnet, das den bei der Truppenbetreuung in Norwegen eingesetzten Künstlern zur Verfügung gestellt wurde. Reichsleiter Klemme überreichte im Auftrag von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley als Geschenk für die deutschen Soldaten in Norwegen eine Spende von 500 Musikinstrumenten.

Stockholm. Nach einer Meldung von „Svenska Dagbladet" wird das U-Boot-Mutterschiff „Patricia" jetzt in die schwedische Flotte eingereiht. Die „Patricia", die früher als Passagierdampfer fuhr, brachte 1940 die schwedische Besatzung, die für die in Italien gebauten schwedischen Zerstörer bestimmt war, nach Italien und begleitete sie auch auf ihrer abenteuerlichen Heimreise. Die Zerstörer wurden seinerzeit von den Engländern aufgebracht und wochenlang zurückgehalten.

Der Beamtennachwuchs

DNB **Berlin**, 24. Sept. Mit den Fragen des Beamtennachwuchses beschäftigte sich eine Tagung, zu der Reichsbeamtenführer Hermann Neef die Vertreter der obersten Reichsbehörden, der zuständigen Parteidienststellen und der Wehrmacht geladen hatte. Ministerialdirektor Rüdiger, der Leiter der Abteilung Deutsches Beamtentum im Reichsministerium des Innern, würdigte in einem geschichtlichen Rückblick auf die unvergänglichen Verdienste des deutschen Beamtentums besonders die hohen Tugenden und die vorbildliche Charakterhaltung des deutschen Beamten, die in persönlicher Sauberkeit, in Treue, Gehorsam und Pflichterfüllung bestehe.

Reichsbeamtenführer Hermann Neef unterstrich die ideellen Grundlagen und mit der Arbeit verbundenen hohen sittlichen Werte, die dem Beamten sein besonderes Gepräge geben. Im nationalsozialistischen Deutschland sei auch für den Beamten das Wort von der freien Bahn für den Tüchtigen wahr geworden, da die absoluten Laufbahnschranken gefallen seien. Wie der Soldat seinem Volke mit der Waffe diene, so diene ihm der Beamte durch den Einsatz seiner Persönlichkeit und seiner Arbeitskraft, und der sichtbare Erfolg, der gewaltige Aufstieg Deutschlands, sei nicht zuletzt der Arbeit des deutschen Beamten zu danken, der sich damit ein unvergängliches Denkmal gesetzt habe.

„Wir werden Frankreich organisieren"

Marschall Pétain von den Legionären.

Berlin, 24. Sept. Havas Ofi meldet aus Annecy, Marschall Pétain erklärte in Annecy in einer Rede an die Legionäre u. a.: Wir werden Frankreich organisieren und werden versuchen, das örtliche Leben in das Gesamtleben der Nation einzubauen. Wir werden schließlich eine „Charta der Arbeit" erlassen, die die Wirkung haben wird, unter den Arbeitern treue Kameradschaft aufrechtzuerhalten. Laßt die Klagen über die Vergangenheit und richtet eure Blicke entschlossen auf die Zukunft. Ihr wißt, wie ich bestrebt bin, denen zu helfen, die leiden, den notleidenden Arbeitern und Arbeitslosen. Meine Hoffnung rührt von euch her, von eurem guten Willen, der sich in der Legion um mich vereinigt, um das Ideal der Versammlung treuer Staatsbürger unter einem Ideal zu verwirklichen.

Grundsteuerbeihilfen für Arbeiterwohnstätten.

Berlin, 24. Sept. Das Reich gewährt gemäß § 29 des Grundsteuergesetzes für Arbeiterwohnstätten zur Erzielung tragbarer Lasten oder Mieten eine Beihilfe in Höhe der Grundstücke auf die Dauer von 20 Jahren. Die Arbeiterwohnstätten mußten nach der bisher geltenden Regelung bis 31. März 1942 bezugsfertig werden. Durch Verordnung des Reichsministers der Finanzen vom 17. September 1941 (RgbL. 1 S. 572 ist diese Frist um ein Jahr verlängert worden, so daß die Grundsteuerbeihilfe auch gewährt wird für Arbeiterwohnstätten, die bis 31. März 1943 bezugsfertig werden.

Herzen im Irrtum

Roman von Hans Ernst

Urheberrechtsschutz Roman-Verlag A. Schwingenstein, München

68. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Felizitas verlor jede Kontrolle über das aufgescheuchte Pferd. Sie stürzte und blieb mit dem Stiefel im linken Bügel hängen. Der Huf des Hengstes traf sie gegen die Stirne.

Sie wurde noch ein Stück weit auf der Straße mitgeschleift, bis schließlich der Riemen riß.

Arbeiter schleppten einen blutenden Bündel Mensch von der Straße weg und betteten ihn auf den Rasen.

Von den Türmen der Stadt klangen die Morgenglocken und über die Dächer zog sieghaft der junge Tag empor.

*

In der Rodenstockschen Klinik fuhr das Sanitätsauto vor. Der Chefchirurg wurde verständigt und sofort gab er den Auftrag, alles zur Operation herzurichten. Ein wenig später betrat er selber den Saal. Ein blutüberströmter Körper lag auf dem Operationstisch.

„Wer ist es?" fragte Rodenstock.

Der Assistenzarzt reichte ihm einen Zettel.

Rodenstock verlor die Farbe und starrte den blutüberströmten Körper an. Für einen Augenblick schloß er die Augen, seine Kinnladen preßten sich aufeinander. Dann aber gab er sich einen Ruck und trat an den Tisch.

Hier war nichts mehr zu retten. Das kannte er auf den ersten Blick. Trotzdem wollte er nichts unversucht lassen. Nur allein konnte und wollte er die Verantwortung nicht übernehmen.

Er drehte sich um sah die verstörten Gesichter um sich herum und besann sich jetzt erst, daß er Haltung zu bewahren hatte.

„Es ist meine Frau", sagte er leise. „Ich weiß nicht, wie dieses Entsetzliche geschehen konnte. Doktor Müller, sind Sie doch so gut und telefonieren Sie dem Herrn Professor Brückner. Wenn es ihm möglich ist, soll er sofort hierherkommen. Ich möchte allein nichts unternehmen."

Jetzt erst erfaßte er die ganze Tragweite dieses Geschehens. Wenn wirklich ärztliche Kunst diese Frau am Leben erhalten könnte, sie bliebe trotzdem für alle Zeiten ein verkrüppelter Mensch.

Kaum zu fassen war das. Vor einer Stunde sah er sie noch, jung und strahlend an der Seite eines andern. Kaum zu begreifen, daß mit einem Schlag soviel Schönheit und Jugend vernichtet werden konnte.

Doktor Rodenstock ging mit großen Schritten in seinem Zimmer auf und ab, die Hände an die hämmernden Schläfen gepreßt. Und er war versucht, bitterlich zu weinen, vor Schmerz oder Zorn, er wußte es selber nicht recht.

Energisch korrigierte er seine Gedanken. Es war nicht die Stunde jetzt in Rache und Zorn an diese Unglückliche zu denken. Es war keine Stunde, in der irgendwelche Hoffnungen gehegt werden durften. Nur einzig und allein die Pflicht als Arzt stand jetzt zu Gebote.

Schon streifte er den weißen Mantel über. Kurz und knapp klangen seine Befehle. Mit lautloser Schnelligkeit wurde im Operationssaal alles hergerichtet.

Inzwischen telegraphierte er noch dem Geheimrat Heinen. Dann kam schon Professor Brückner angefahren.

Was ärztliche Kunst vermochte wurde versucht. Und doch waren sich Rodenstock sowie Brückner im klaren, daß hier nicht mehr zu helfen war.

Ohne das Bewußtsein erlangt zu haben, verschied Felizitas Rodenstock nach zwei Stunden. Sie hatte schon ausgelitten, als Geheimrat Heinen und Frau Silvia ankamen.

Der alte Herr war vollständig gebrochen. Immer wieder machte er seinem Schmerz mit den Worten Luft.

„Jetzt, weil alles gut gewesen wäre. Ihr habt euch doch so gut verstanden, nicht wahr, Albert?"

„Ja", sagte Rodenstock. „Wir hatten uns gut verstanden."

Auf eines wartete Rodenstock, nämlich daß Horst Walther in den Tagen vor der Beerdigung versprechen würde, um eine genaue Erklärung des Unglücks abzugeben. Aber er ließ sich nicht sehen. Rodenstock erfuhr nur, daß er am gleichen Tage des Unfalls eine Gastspielreise angetreten hatte.

Nun war alles vorüber. Albert Rodenstock wurde zum Sonderling. Unaufhörlich verfolgte und quälte ihn die Vorstellung, daß er etwas an Felizitas versäumt habe. Er bildete sich ein, daß er sie hätte leiten und führen müssen. Machte sich vor, daß er mehr Verständnis hätte aufbringen müssen für ihre Art, für ihre Schwächen und Leidenschaften. Im Grunde genommen hatte er sie doch sehr geliebt und er hatte ihr längst alles verziehen, was sie ihm an Schmerzen bereitete.

Oft hatte er Angst, wenn er von der Klinik heimging in sein großes, modernes Haus. Geheimrat Heinen hatte nichts geändert. Er war großzügig und Albert konnte dieses Wohnhaus sowie die Klinik als sein Eigentum betrachten.

Und doch, er konnte sich an nichts mehr freuen. Alles war leer in ihm. Doppelt schmerzhaft empfand er es in dieser Zeit, daß ihm auch das Tor ins Elternhaus verschlossen war. Wie gerne wäre er jetzt heimgefahren. Er machte sich vor, daß Irene dort sein könnte.

Ach, Irene! Es war ja Unsinn, ihr nachzutrauern. Jetzt, da er sie wirklich hätte brauchen können für seine zerrüttete Stimmung, jetzt war sie weiß Gott wo.

Er hatte gleich nach der Beerdigung Frau Silvia gefragt:

„Sag mir — ich weiß, daß es vielleicht etwas unpassend ist in dieser Stunde — aber du weißt doch sicher, wo Fräulein Schröder hingereist ist."

„Nein, ich weiß es nicht", hatte Frau Silvia geantwortet. Aber es hatte ihn gewundert, daß sie dabei seinen Blick mied. Am Abend war sie dann mit dem Gatten wieder abgereist.

Seitdem war Albert Rodenstock allein und er wußte nicht, wie das in Zukunft noch werden sollte, wenn sich sein Gemütszustand nicht änderte.

Ausspannen, rief er sich zu. Irgendwohin reisen, weit, weit fort, wo er an nichts mehr erinnert wird. Vielleicht konnte er dann seine Ruhe wieder zurückgewinnen.

So entschloß sich Albert Rodenstock wirklich, auf vier Wochen nach Italien zu gehen. Er mußte bloß noch warten, bis Professor Brückner von seiner Reise zurückkam, weil der ihn dann in der Klinik vertrat.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Wie Theodor Körner fiel

Zu seinem heutigen 150. Geburtstag

NSK. Lützows Adjutant erhielt den Befehl, den französischen General Fournier zu fragen, warum er wider alle Abrede plötzlich die in ihr Waffenstillstandsquartier abziehenden Lützowjäger von württembergischen Schwadronen überfallen ließe. Schon sei das Gefecht entbrannt, aber Major von Lützow hoffe noch immer, daß es sich um ein Mißverständnis handele und der General das Gefecht abbrechen werde, wenn Lützow noch einmal versichere, daß er auf der Straße von Kitzen nach Leipzig ohne Aufenthalt und ohne Kampfhandlungen abmarschieren werde. Während der Adjutant dem auf einem Hügel haltenden französischen General die Botschaft des Freikorpsführers überbrachte, stürzten sich aber erneut die württembergischen Reiter mit dem Rufe: „Herunter von den Pferden! Ergebt Euch!" auf die Lützowsche Schar. Der Adjutant erinnerte den General Fournier an das gegebene Ehrenwort, die Lützower unbehelligt abziehen zu lassen. Doch der General, der von Napoleon den Befehl hatte, das verwegene Lützowsche Korps ohne viel Federlesens zu vernichten, lachte hohnvoll: „Waffenstillstand? Ja, für alle anderen, aber nicht für Euch!"

Jener Adjutant aber, der furchtlos zum Feind geritten war, um ihn zu fragen, was der Ueberfall bedeute, hatte gerade kehrt gemacht, als auch schon Offiziere der Umgebung des französischen Generals über ihn herfielen und ihm drei Säbelhiebe über den Kopf versetzten. Dennoch drückte der Verwundete seinem Schimmel die Sporen in die Flanken und raste im Galopp in einen kleinen Birkenhain. Verfolgende Feinde schreckte er mit dem ins leere Gehölz geschrienen Ruf: „Vierte Escadron — zur Attacke!" zurück. Es gab aber keine vierte Escadron mehr. Erschöpft ließ er sich sinken. Seine größte Sorge war jetzt, die in seinem Mantelsack verborgene Kriegskasse der Lützower nicht in die Hände der Feinde fallen zu lassen. Doch er war allein. Die Wunden bluteten. Er fühlte seine Kräfte schwinden. Zum letzten Mal, wie er glaubte, riß er sich zusammen, holte sein Notizbuch hervor und schrieb: am 17. Juni 1813.

Die Wunde brennt, die bleichen Lippen beben.
Ich fühl's an meines Herzens mattem Schlage,
Ich stehe an den Marken meiner Tage!
Gott, wie du willst! Dir hab ich mich ergeben.

Der schwerverwundete Adjutant Lützows hieß Theodor Körner. Seine Kopfwunden aber heilten noch einmal aus. Nach einer kurzen Erholungskur meldete er sich wieder bei seinem Kommandeur. Längst sangen seine Kameraden sein mitreißendes, losstürmendes Lied von Lützows wilder verwegener Jagd. Seinen jungen Ruhm vermehrte das von Vaterlandsbegeisterung erfüllte Drama „Zriny", ein Stück aus der ungarischen Geschichte während der Türkenkriege, das im Wiener Burgtheater fanfarenhaft die Wiener aufrief und in den Freiheitskampf mit hineinriß. Körner trat sein Korps im Mecklenburgischen, Lützow berief ihn sofort wieder als seinen Adjutanten. Am 25. August 1813 erhielt Major von Lützow den Befehl des russischen Generals von Wallmoden, dessen Armeeabteilung die Lützowsche Freischar zugeteilt war, mit hundert Lützowjägern und hundert russischen Reitern einen feindlichen Proviantransport zu vereiteln. Lützow, Körner an seiner Seite, brach sofort von Warsow nach Hägenow auf und hielt in der Nacht vom 25. zum 26. August Rast im Gutshaus Gottesgabe. Hier setzte sich Leutnant Körner an den Flügel und sang den Kameraden sein neuestes Lied vor, das „Schwertlied". Körner, der auch musikalisch begabt war, hatte eine Melodie gefunden, die allen sofort ins Ohr fiel. In den wenigen Stunden eines tiefen Schlafes begegnete Theodor Körner noch einmal seiner in Wien zurückgelassenen jungen Braut, der Hofschauspielerin Toni Adamberger, und redete in seltsamer Gedankenwirrnis bald mit ihr, bald mit dem „Schwert an seiner Linken", nicht wissend, wer ihm in seinem glückheiteren Jünglingsleben mehr ans Herz gewachsen war. Als er dann erwachte, graute der Morgen in seine Giebelstube und noch halb schlaftrunken fügte er seinem Schwertlied die letzte Strophe zu.

Da erscholl das Signal zum Aufbruch. Patrouillen hatten den 38 Wagen langen französischen Transportzug mit Waffen und Lebensmitteln auf der Straße von Gadebusch nach Schwerin gesichtet. Zwei Kompanien Infanterie begleiteten ihn. Lützow befahl den Angriff; die Kosaken sollten hinter dem Tannenwald drüben dem Feind auflauern und im gegebenen Augenblick hervorprescheud ihn aufhalten, bis die Lützower den Transport in der Flanke und im Rücken faßten. Aber die Kosaken kamen zu spät, wurden von weitem schon erkannt, der Feind flüchtete in den Tann, der den Ueberfallenden Deckung bieten sollte. Theodor Körner, als er sich so schon um den Kampfpreis betrogen sah, riß eine Gruppe von zehn Reitern mit sich und raste, ungeachtet des Signals Sammeln!, das Lützow blasen ließ, dem Feind in den Wald nach. Den in der Morgensonne blinkenden Degen gezückt, die hohe Gestalt in der schwarzen Jägeruniform kühn über den Kopf seines Schimmels vorgebeugt, hielt Körner den Feinden, rechts und links Hiebe austeilend, auf den Fersen. Da fällt ein einziger Schuß. Ein französischer Infanterist, von einem breiten Eichstamm gedeckt, hatte ihn abgegeben. „Nun habe ich eins", lächelte Körner den ihm sofort beistehenden Oberjäger Helfritz an, „gut getroffen, aber — das schadet — nichts!" Und stirbt schon in den Armen des fassungslosen Kameraden. Die Kugel hatte den Hals des Schimmels gestreift und war Körner in die rechte Seite gedrungen.

Der Tod des Dichters entfachte die Kampfwut der Kameraden. Der Transportzug wurde erbeutet; wer von den Feinden nicht floh, wurde zusammengehauen. Am Abend nach dem Gefecht, das in der Nähe des Dorfes Rosenberg stattfand, wurde der Dichter unter den alten Eichen von Wöbbelin begraben. Ueber seinem Grabe sangen die Kameraden das Lied von Lützows wilder verwegener Jagd mit einer tränengedämpften Verhaltenheit so innig und bewegt, wie es vorher oder nachher nie mehr gesungen worden ist. Außer Körner wurden unter den Wöbbeliner Eichen drei weitere Lützower zur letzten Ruhe gebettet.

Der Dichter Karl Immermann, wie Körner auch im Freiwilligenkorps mitkämpfend, rief, als er von Körners Tod hörte, dem jungen Freiheitssänger die Worte nach: „Indem er den Kriegsrock anzieht, streift er alles Schwache, Nachgeahmte seiner ersten Versuche ab; er ist ein anderer geworden! Von Feldwache zu Feldwache, von Gefecht zu Gefecht quellen ihm Lieder zu, eigene, unnachgeahmte, welche die Nation zu ihren Schätzen zählt, er dichtet sein Schwertlied, einen der höchsten Laute unserer Sprache. Da werben schon die Trompeten! Er wirft den Stift weg und ergreift die Braut, welche er eben besungen; in der Fülle dieser Wonne, auf dem Gipfel solchen Glücks tritt ihn der Tod an, rasch, ohne daß er sein Antlitz gesehen hat, und die Brüder geben ihm den Feuergruß in die erkämpfte Gruft. Er fehlt im Siegesheimzuge, aber er ruht, wie er wollte, und lebt im Volke: „Denn was berauscht die Leier einst gesungen, das hat des Schwertes freie Tat errungen."

Ein Kamerad hatte seinen Reitersäbel an die Eiche über Körners Grab gehängt, ein anderer den Namen des Dichters tief in den Eichstamm eingeschnitten. In einer Höhlung des Stammes barg man Körners Schriftstücke. Diese Papiere sind heute mit dem Eichstamm zusammengewachsen und gleich einem Sinnbild für die Lebendigkeit seiner sieghaften Lieder in der Seele des deutschen Volkes.

Alfred Hein.

Theodor Körner

Zum 25. September.

Dich hob der Geist, der deine Taten lenkte,
empor vor deines Volkes Angesicht,
Und als die Nacht sich zu dir niedersenkte,
stand deine Jugend schon im ew'gen Licht.

Dir war das Wort nicht werbende Gebärde,
es ward aus dir und wuchs und wurde Tat.
Du trugst den Traum in dir der deutschen Erde,
in deinen Liedern blühte seine Saat.

Wir wissen nicht, was uns in off'nen Händen
dein früh erfüllter Genius noch barg,
um dem befreiten Volk daraus zu spenden.

Die Flamme blieb, sie lodert hell und stark.
Wie du gelebt, so mußtest du vollenden,
und ew'ger Lorbeer grünt um deinen Sarg.

Walter Schaefer.

Der gefallene Generaloberst

Staatsakt für Ritter von Schobert.

DNB München, 23. Sept. Irgendwo an einem großen Strom im Osten wölbte sich ein schlichter Hügel. Darunter liegt neben seinem Flugzeugführer was sterblich war an Generaloberst Ritter von Schobert, dem Oberbefehlshaber einer Armee im Osten und ehemaligen Kommandierenden General des VII. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis VII.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hatte für Dienstag einen Staatsakt angeordnet in der Stadt des früheren Wirkens Ritter von Schoberts als Kommandierender General. Stätte des Staatsaktes war der Platz zwischen dem Heeresmuseum mit den Zeugen und Trophäen der ruhmreichen einstigen bayerischen Armee, aus der der General hervorgegangen ist, und dem Grabmal des unbekannten Soldaten. Aus dem Portal des Heeresmuseums traten Soldaten mit Fahnen und Standarten der neuen Wehrmacht und der alten bayerischen Armee. Mit dem Beauftragten des Führers, Generaloberst Fromm, haben sich versammelt: General der Artillerie Wachenfeld, Befehlshaber im Wehrkreis VII, zugleich als Vertreter des Oberbefehlshabers des Heeres, General der Flakartillerie Zenetti, Befehlshaber im Luftgau VII, zugleich als Vertreter des Reichsmarschalls Hermann Göring und des Generalfeldmarschalls Sperrle, als Vertreter des Oberbefehlshabers der Marine Kapitän zur See Moller, ferner Generalleutnant Ott als Vertreter des Oberkommandos des Heeres, General der Infanterie Kübler als Vertreter der Armee des gefallenen Generalobersten. Von Partei und Staat waren u. a. erschienen mit einer Abordnung der Parteikanzlei die Reichsleiter General der Infanterie Ritter von Epp, Fiehler, Buch, Ley und Stabschef Lutze, Ministerpräsident Siebert sowie Gauleiter und Staatsminister Wagner. In großer Zahl waren Generäle der alten Armee erschienen, außerdem zahlreiche Vertreter des Konsularkorps. Von der rumänischen Gesandtschaft in Berlin war der außerordentliche Gesandte Bossy mit drei hohen rumänischen Offizieren anwesend. Gegenüber den besonders geladenen Ehrengästen haben die Hinterbliebenen des Generalobersten, die Witwe mit ihren Kindern, Platz gefunden.

Blick auf die Hauptstadt der Ukraine, Kiew, die von den deutschen Truppen in Besitz genommen wurde.
(Weltbild-Wagenborg-M.)

Mit dem Glockenschlag ertönt der Trauermarsch aus der as-Dur-Sonate von Beethoven über den weiten Platz. Dann tritt Generaloberst Fromm vor das Rednerpult. Er würdigt Leben und Sterben dieses großen deutschen Soldaten. „Wie er als junger Offizier gewesen, so blieb er auch, so hoch er stieg: Stets Führer und Kamerad zugleich. Sein letzter Weg zur Truppe galt der Vorbereitung jenes großen Sieges im Süden der Sowjetunion, der unseren Feinden zu ihrem Schrecken neu bewies, daß deutsches Heldentum und deutsche Führungskunst unüberwindlich sind. Auch hieran hat Generaloberst Ritter von Schobert sein gemessenes Verdienst. Der Tod auf dem Schlachtfeld war eine schöne Erfüllung eines reichen Soldatenlebens." Generaloberst Fromm schloß: „Wie Du uns gelehrt, sei unser Gelöbnis an Dich: In soldatischer Haltung und nimmermüde zu kämpfen, wie Du es getan, für den Führer, für Deutschland!" Unter präsentiertem Gewehr und bei gesenkten Fahnen dröhnen dann noch einmal die Salven der Geschütze. Generaloberst Fromm sprach den Hinterbliebenen das Beileid des Führers aus.

Der große Appell der Heimat

Die Zeit hält uns in Atem; täglich, stündlich stürzen die Berichte der Front über uns herein, einmalig in ihrer Größe. Und wir spüren es kaum, wie schnell die Zeit vorschreitet, daß die Blätter sich zu färben beginnen und das Herannahen des Herbstes künden. Mitten in dieses große Erleben hinein fällt ein Ereignis, das in der Größe seiner Aktion und seiner Idee ein Spiegelbild eines aufrechten, opferwilligen Volkes ist: das Kriegswinterhilfswerk 1941/42.

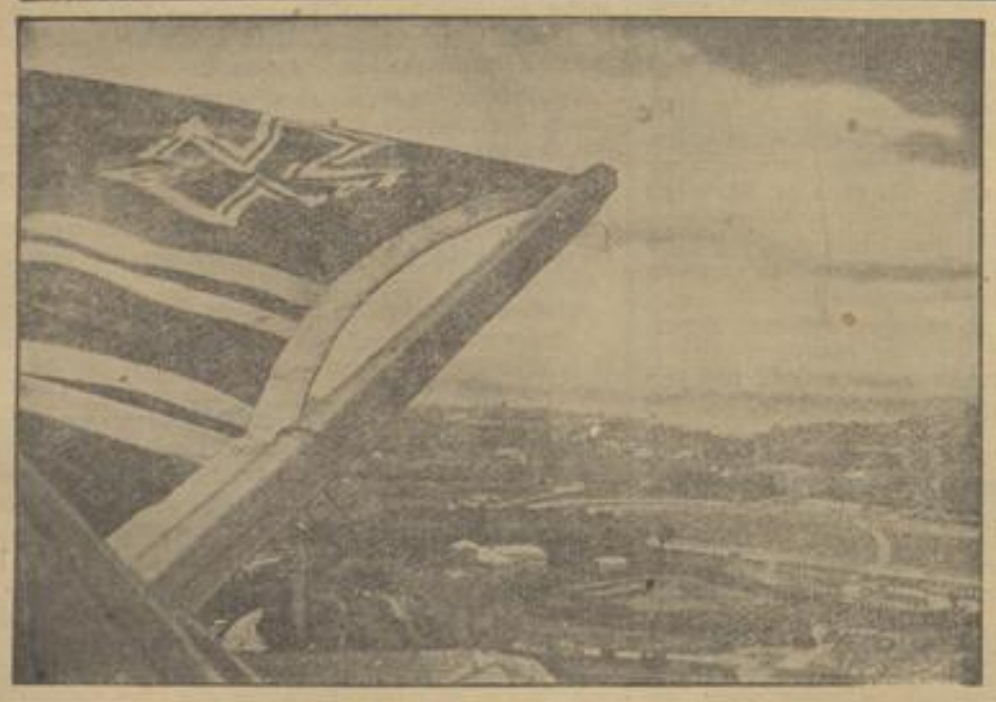
Wir, die wir in der Heimat sind, Männer im Räderwerk der Wirtschaft, Frauen und Mütter in den Haushalten, an der Schreibmaschine und in den Fabriken, Menschen hinter dem Pflug und auf der eigenen Scholle, wir alle sind stolz darauf, daß wir weiter, wenn auch in bescheidenem Maße unsere Heimatliebe und -treue unter Beweis stellen können, denn ob jung oder alt, drängt es nicht jeden unter uns, der Front für ihr Ringen, für ihren Sieg wenigstens dadurch Dank sagen zu dürfen, daß wir geben, schenken zum Wohl unseres Volkes? Ist es nicht ein unbeschreibliches Glück, unseren Männern die Ruhe zum Kampf zu vermitteln und unseren Gefallenen bis zur letzten Minute die Gewißheit geschenkt zu haben, daß die Heimat für die Angehörigen in unermüdlicher Treue sorgt?

Wir wollen einmal zurückschauen, wollen es uns lebendig ins Gedächtnis zurückrufen, was das Winterhilfswerk des vergangenen Jahres geleistet hat. Wie eine Welle der Hilfsbereitschaft ist es über das deutsche Volk hinweggegangen, ungeahntes Leid bannend, alle Sorgen mildernd. Vielleicht ist es uns noch nie so klar geworden, was wir dem Winterhilfswerk danken, wie heute, da unsere Blicke nach Osten gehen, dorthin, woher die Berichte unserer PK.-Männer immer wieder Bilder grauenvollen Elends aufrollen. Abgestumpft und müde, krank und elend ein Volk von Millionen! Die wissenden unkindlichen Gesichter der russischen Jugend decken schonungslos ein Kinderelend auf, das an Verseuchung und Verrohung wohl einmalig auf dem europäischen Kontinent ist. Eine volksfremde Regierung hat diese entartete Jugend auf dem Gewissen, die den Untergang eines Volkes bedeuten kann.

Und wie ist es bei uns? Schauen wir nicht doppelt zärtlich in strahlende Kinderaugen, aus denen ein reiches Kinderglück leuchtet? Sind unsere Kindergärten und Kindertagesstätten nicht kleine Paradiese, in denen unsere Jugend seelisch und körperlich gedeiht? Und wie bei der Jugend, so ist es bei unseren Müttern und Frauen. Angespannt sind wir heute alle; es ist unsere Pflicht, unser Bestes zu geben. Aber wird nicht alles getan, unsere Spannkraft zu erhalten? In waldigen Tälern und auf sonnigen Höhen, überall im Großdeutschen Reich gibt es Erholungsheime, in denen sich schmale Wangen runden, in denen wir uns neuen Lebensmut holen.

Wieder wird das Winterhilfswerk eröffnet, wieder wird die Heimat stark und froh gemacht. Diesmal wollen wir zum Winterhilfswerk kommen und nicht warten bis das Werk zu uns kommt. Wir wollen uns nicht beschämen lassen, bis die Menschen auf uns zukommen und sagen: gebt! Dankbar wollen wir sein, daß wir mithelfen dürfen, daß wir durch unsere Gaben beweisen können, daß wir der Front würdig sind.

Paula Baumann.



Kiew in deutscher Hand.
Die Reichskriegsflagge weht über der Zitadelle der Stadt.
PK.-Schmidt-Weltbild (M).

Hier lauert der Tod! PK.-Jäger-Weltbild (M.)
Noch während die Pioniere den Rest der von den Sowjets auf dieser Weggabelung diagonal verlegten Minen entfernen, rollen schon die ersten Kraftwagen über den bereits gesäuberten Straßenabschnitt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw